

Das Tageblatt für Frankenberg und Hainichen

Bestanden aus dem Zusammenschluß des Frankenberger Tageblattes (gegr. 1842) und des Hainicher Anzeigers (gegr. 1843). Verlagsort Frankenberg i.Sa. Fernruf 345. Monatsbezugspreis 2.— RM zuzüglich Zustellgebühr.



Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Landräte in Flöha und Döbeln sowie der Bürgermeister der Städte Frankenberg und Hainichen behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält die Bekanntmachungen des Finanzamtes in Hainichen.

Nr. 100

30. April bis 2. Mai 1943

102. Jahrgang

Europa im Zeichen des deutschen Sozialismus

Vereint im Kampfe gegen den Terror des Bolschewismus und der Machtgier des Weltjudentums

Ein sozialistisches und freies Deutschland

Dafür bürge uns Adolf Hitler, unser Führer

Aufforderung des Reichsorganisationleiters Dr. Ley

Arbeiter und Arbeiterinnen! Betriebsführer und Betriebsamtmitglieder!

Wir feiern heute den 1. Mai.

Der Führer selbst hat befohlen, daß an diesem Tage in jedem Jahr die Arbeit zuhause soll. Denn wir Deutschen begießen diesen Tag als „Fest der Arbeit“ und befinden damit, daß das nationalsozialistische Deutschland die Arbeit zur Grundlage und die Leistung zum Wertmaß der Rangordnung der nationalsozialistischen Gemeinschaft erhoben hat.

Die Leistung für die Zukunft unseres Volkes ist unsere Sache!

Das ist die Parole des Kriegsmarsch 1943.

Der 1. Mai wird den Durchbruch des Frühlings an, und so wie der Sieg des Frühlings über den Winter alljährlich mit nationaler Gesamtmächtigkeit kommt muß, so glauben wir Deutschen fanatisch und unerschütterlich auch an den Sieg der jungen nationalsozialistischen Revolution über den erkauerten und veralteten Schematismus des Judentums und über seine Zwillinge, den Kapitalismus und Bolschewismus. Die Jugend liegt immer über das Alter, so werden auch die jungen Völker, Deutschland, Italien und Japan, über die absterbende Welt des Goldes, des Materialismus und der Demokratie siegen. Das glauben wir Deutschen auch am vierten Kriegsmarsch 1943.

Und wie haben allen Grund dazu, gerade heute am 1. Mai 1943 — nach fast vier Jahren Krieg — an den absoluten und totalen Sieg des deutschen Waffens zu glauben. Jetzt, nachdem wir den Ablauf der Ereignisse, die gegenwärtigstehenden Kräfte und die möglichen Folgen übersehen und klar absehen können, kann uns nichts mehr überreden?

1. Unsere Soldaten leben trotz aller Anstrengungen noch am Atlantik, am Ozean, am Mittelmeer, am Nordkap, auf Kreola, vor Bengalen und am Menschen Meer, und wir können gewiß sein, daß sie keine Macht der Erde von dort vertreiben wird. Deutschlands Grenzen sind so weit hinausgeschoben, daß es dadurch Menschen und Rohstoffe, Waffen und Munition im genendigen Maße beschafft, um allen Anglizismus von Ost und West zu trocken. Wenn der unvorstellbare Katastrophen beladenen Schlagschläge von 1942/43 den Platz, den Angrißegesetz und die Auswander der heldenhafsten deutschen Soldaten nicht drohen konnten, was sollte diese Tapferen noch überreden?

2. Es zeigt sich immer mehr, daß vor allem das U-Boot neben Flugzeugen, Panzern, Tanks und modernen Waffen aller Art die tödlichste Waffe dieses zweiten Weltkrieges ist. England kann seinem Schutz nicht entrinnen, und Nordamerika wird durch die Rabel der grauen Wölfe zur See“ völlig gelähmt. England wird eines Tages vor der Frage stehen: entweder zu kapitulieren oder zu verzagen, und die USA werden ihm nicht helfen können und unzählige müssen. Die Schlacht auf den Ozeanen wird gewonnen werden, wir haben alle Chancen dazu. Nichts kann uns mehr überreden.

3. Am 1. Mai 1943 steht Deutschland mittler im totalen Krieg. „Das Volk steht auf, der Sturm breicht los!“ Die wertvollsten Männer in den Heeren und Konturen bringen zu den Waffen, ihre Plätze aber nehmen deutsche Frauen ein. Die Produktion wird verdoppelt, verdreifacht, und trotzdem steht immer noch Land, dafür bürge uns Adolf Hitler, unser Führer!



Zeichnung Stroda (SA)
Zum 1. Mai 1943

Einheit!

„In unserer Sitten, in unserer Kunst, in unserem Leben, in unserem Dichten und Trachten ist etwas, das an die höchste Frei reicht, etwas, das in dieser Zeit zu einer hellen Flamme aufflammen und uns und andere entzünden mühte, wenn die kluge, starke Kraft in einem Brennpunkt gesammelt werden könnte. Es fehlt uns nicht an fülligen Herzen, nicht an geistvollen Köpfen, nicht an idealen Führern, aber alles steht vereinzelt, und so erlahnt das Gefühl und Fröhlichkeit in seinen Stärken Einigkeit. Oh, wenn die Freude, die Geister, die Wünsche, die Hoffnungen, wenn die Entwürfe, die Arbeiten, die Taten der Besten von uns zusammengefügt könnten, wie würden sie das Volk stärken und begeistern und einen ungemeinen Anstoß deutscher Kraft zusammenstellen.“ — Vor über 100 Jahren schrieb Ernst Moritz Arndt diese Worte als Ausdruck der Sehnsucht der besten Deutschen. Unsere Generation ist das Glück geteilt bekommen, diese Sehnsucht erfüllt zu sehen. Erfüllt durch den Führer, der mit einer Energie ohnegleichen die Hindernisse der deutschen Einigung aus dem Wege räumte, daß sie wie Spren im Winde auseinanderfliegen. Seit er das deutsche Volk führt, ist der ehemalige Feindunfähig. 1. Mai zum deutschen Feiertagstag geworden, an dem wir auch im Kriege festhalten. „Oh, daß wir einen Willen, einen Glauben und einen Zorn hätten, wie wir eine Sprache sprechen!“ So rief Arndt angeföhrt der deutschen Jerrissenheit von eins aus. Heute haben wir einen Willen, einen Glauben und einen Zorn. An diesem vierten 1. Mai im Kriege wollen wir ihn vor allen Welt erneut und kräftig肯定en, den unabänderlichen Willen zum Siege, den felsenfesten Glauben an unsere europäische Sendung und den grimmligen Zorn gegen unsere Feinde und ihren Anteilnehmer, den ewig Unruhe und Unfrieden stiftenden Judentum. Mit Arndt wollen wir im Bild auf unsere Segegewissheit an diesem 1. Mai 1943 betonen: „Auf, deutsche Menschen, bei so heiligem Tage und so herzlichen Hoffnungen, auf, mit dem höchsten Stolz und dem reinsten Herzen!“ Dann wird sich auch dieser Appell in gleicher Weise erfüllen, wie sich in unserer Zeit die Sehnsuchthoffnung der besten Deutschen vor 100 Jahren so herlich erfüllt hat.

Der heutige Wehrmachtbericht:

U-Boote versenften 53000 BRT.

Zehn Schiffe aus stark gesicherten Geleitzügen — Weitere fünf Schiffe torpediert — Sowjetangriffe am Kuban-Brüderkopf blutig abgewiesen.

Rückwärtssicherungsstreitkräfte versenften zwei britische Schnellboote

Aus dem Führerhauptquartier, 30. 4. (S. 250.) Das Oberkommando des Heeres gibt bekannt:

Die Sowjets rasten gestern erneut mit starken Kräften zum Angriff gegen die Ostküste des Kuban-Brüderkopfs an. Trotz heftiger Artilleriebeschleitung sowie starker Panzer- und Fliegerunterstützung vermochte der Feind an seiner Stelle Boden zu gewinnen. In schweren, von der Luftwaffe wütungsvoll zerstörten Abwehrkämpfen wurden die Sowjets unter blutig zählerischer Panzer-Meldung abgewiesen. In Rückläufen kesseln deutsche Jäger über dem Kuban-Brüderkopfschnitt 67 Sowjetangriffe ab.

An der transatlantischen Westfront wurden mehrere östliche feindliche Vorläufe abgewiesen.

Die Luftwaffe schickte im Mittelmeerraum bei fünf eigenen Verlusten 12 feindliche Flugzeuge ab.

In den Morgenstunden des 29. und 30. April versenkten deutsche Rückwärtssicherungsstreitkräfte vor der niederländischen Küste zwei britische Schnellboote, beschädigten ein weiteres schwer und schossen ein viertes in Brand.

Unterseeboote versenften im Nordatlantik und im Mittelmeer aus hart gesicherten Geleitzügen zehn Schiffe mit 53000 BRT. Weitere fünf Schiffe,

mehr Arbeitsträger da, als gebraucht werden. Die Männer Europas helfen dem besiegten Volk im Kampf gegen den Bolschewismus und gegen die Plutokraten und helfen ihm bei der Arbeit, für die Kämpfer gegen den Weltjudentum genügend Waffen zu fördern. Deutschland entwickelt immer neue Leistungsereserven. Allein im vergangenen Arbeitsjahr hat sich die Produktion auf einigen Gebieten verdoppelt, in allen Sparten zum mindesten verdoppelt, und ich bin überzeugt, daß wir am nächsten 1. Mai die doppelte Tatsache deutlicher Leistungsbereitschaft und deutscher Leistungswillens feststellen können.

Ja, wir gelingt überzeugt, daß die Leistungsereserven der deutschen Nation nie ausgeschöpft werden. Jede Auffgabe wird gemeistert. Deutschland arbeitet und kämpft, und Europa hilft ihm dabei. Nichts kann uns mehr überreden, daß wir längst der totale Krieg aller Deutschen. Wir werden die letzten Befestigungen ausgeräumt mit den besten Waffen, auf dem Schlachtfeld stehen. Das ist unser Wille und unsere Gewalt.

Der Kriegsmarsch kommt — dazu ist die Zeit viel zu ernst — kein lautes, rauschendes Fest wie im Frieden sein. Wir sind alle härter geworben, der Soldat an der Front und der Arbeiter in den bombengeschwärzten Städten. Wir wissen, daß unter Bomber- und Granaten keine Arbeitshilfe da ist, als gebraucht werden. Die Sowjets bestreiten die Siedlungen zu verhindern. Sofort zieht die Schwoarot zum Gegenloch gegen die bis zu einem Dorf vorgedrungenen Sowjets an. In großflächigem blutigem Ringen läufterte sie Haus für Haus und warf die Bolschewisten wieder bis an den Strand des Dorfes zurück. Gegen die neu gewonnene Basis brannte darauf Angriff um Angriff der feindlichen Massen.

Des Übrigen brachen die Sowjets ein, doch wurden sie jedesmal aufgefangen und wieder zurückgebracht.

Schließlich waren sie mit 16 Panzern hundert Meter durchgeschritten. Nach fast noch vier Stunden fand die siedlungsfeindliche Sowjetarmee einhergehend mit den Sowjets in der Stadt sah und endgültig zurück. Fast zweihundert tote Sowjeten blieben zwischen den zerstörten feindlichen Panzern im Kampf liegen.

Die gegenwärtige Kampfruhe im Raum Südwest-Wallstraße liegt nicht allein in der Versumpfung des Kampfgeländes durch das Tauwetter und in den schweren Verlusten der Bolschewisten begründet, sondern mehr noch darin, daß es unseren Truppen auch hier zweimal gelang, günstige Verteidigungslinien zu belegen.

Die gegenwärtige Kampfruhe im Raum Südwest-Wallstraße liegt nicht allein in der Versumpfung des Kampfgeländes durch das Tauwetter und in den schweren Verlusten der Bolschewisten begründet, sondern mehr noch darin, daß es unseren Truppen auch hier zweimal gelang, günstige Verteidigungslinien zu belegen.



Reichsminister Joachim von Ribbentrop begleitete am 30. April seines 50. Geburtstags

lich ihres bisherigen Abschlags zu verhindern. Sofort zog die Schwoarot zum Gegenloch gegen die bis zu einem Dorf vorgedrungenen Sowjets an. In großflächigem blutigem Ringen läufterte sie Haus für Haus und warf die Bolschewisten wieder bis an den Strand des Dorfes zurück. Gegen die neu gewonnene Basis brannte darauf Angriff um Angriff der feindlichen Massen.

Des Übrigen brachen die Sowjets ein, doch wurden sie jedesmal aufgefangen und wieder zurückgebracht.

Schließlich waren sie mit 16 Panzern hundert Meter durchgeschritten. Nach fast noch vier Stunden fand die siedlungsfeindliche Sowjetarmee einhergehend mit den Sowjets in der Stadt sah und endgültig zurück. Fast zweihundert tote Sowjeten blieben zwischen den zerstörten feindlichen Panzern im Kampf liegen.

Die gegenwärtige Kampfruhe im Raum Südwest-Wallstraße liegt nicht allein in der Versumpfung des Kampfgeländes durch das Tauwetter und in den schweren Verlusten der Bolschewisten begründet, sondern mehr noch darin, daß es unseren Truppen auch hier zweimal gelang, günstige Verteidigungslinien zu belegen.

Die gegenwärtige Kampfruhe im Raum Südwest-Wallstraße liegt nicht allein in der Versumpfung des Kampfgeländes durch das Tauwetter und in den schweren Verlusten der Bolschewisten begründet, sondern mehr noch darin, daß es unseren Truppen auch hier zweimal gelang, günstige Verteidigungslinien zu belegen.

Nächster Zank in Kürze

90 deutsche Bomber innerhalb 24 Stunden abgeschossen

Die deutsche Luftverteidigung hat sich in der Nacht zum 29. April bei der Abwehr britischer Bomberangriffe wiederum glänzend bewährt. Die Zahl der abgeschossenen britischen Flugzeuge in der Nacht zum 29. April hat sich insgesamt von 18 auf 23 erhöht. Zusammen mit den vier am Tage über den besetzten Westgebieten und drei weiteren über dem Raum vernichteten feindlichen Maschinen verloren die Briten innerhalb 24 Stunden insgesamt 30 Bomber.

Insgeamt verloren 1734 Flugzeuge über den Salomonen

Während die japanischen Marinellieger am 25. April über dem Salomonengebiet acht feindliche Flugzeuge abschießen konnten, verlor sich die Zahl der seit dem Sommer des vergangenen Jahres im Gebiet des Subsahara vernichteten feindlichen Flugzeuge auf 1734.

Der Duke

announced Nationalrat Gianni Saccoccini zum Unterstaatssekretär im Korporationsministerium. Außerdem hat der Duke einige weltbekannte Reibesungen in der Zeitung der siedlungsfeindlichen Korporationen, der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände der vom Staat kontrollierten industriellen Teile und Betriebskollektivitäten vorgenommen. Der Sekretär der siedlungsfeindlichen Partei verfügte die Abförderung zahlreicher in den letzten Jahren errichteter Parkhäuser, die nicht mehr den Erfordernissen der Stunde entsprechen.

Der siedlungsfeindliche Mord von Katyn fällt noch immer täglich die Spalten der europäischen Presse. Besonders beschäftigt man sich heute mit der neuesten Phase, dem Abbruch der Belebungen russischen Moskau und dem polnischen Emigrantenflügel in London. Unter dem Druck der jüdischen englischen Regierung bildet der Emigrantenflügel in London, Sitz der Krem, um gutes Weiter. Er will darauf hin, daß er sich schon jahrelang bis zur Selbstentzündung im Schlepptau der jüdischen bolschewistischen Eltern befindet und sein Ziel einzige und allein die Vernichtung der bösen Nazis sei.

Gieaud zahlte 15 Millionen Dollar an USA.

Im amerikanischen Hauptquartier Nordafrikas wurde am Donnerstag laut Meldungen aus New York bekanntgegeben, daß Gieaud einen Schied von 15 Millionen Dollar als „Gegenleistung für Verbündete und Nachlieferungen“ an die Zollabfertigung von Algier und Marocco gegeben habe.

Feindliche Bilanz

Das Werk „Dewore“ stellt fest, daß die von England und Amerika dem französischen Volk pugnasierten Verluste in den letzten drei Jahren sich auf 11000 Tote und 21800 Verwundete belaufen. Außerdem gäbe es in den französischen Städten über 20000 Bombengeschädigte.

* Das Edinburger Blatt „Scotsman“ hat sich zu der Erklärung durchgesetzt, daß Englands Blöße gegen die Achsenmächte völlig unverhältnismäßig geworden sei. Die Achsenmächte seien nicht mehr auf überseeische Zufuhren angewiesen.

Berken und Wirkten

Zum Nationalfeiertag des deutschen Volkes

Von Hermann Budde.

Eure Arbeit? Ihr wollt sie kaum. Ihr redet so wenig von eurer Müh' wie die Front von der Schwere des Kampfes. Wer wählt das nicht? Aber heute empfunden ihr im Schuge der Fronten den ersten Platz als das, was er längstens sein sollte: Nationalfeiertag des deutschen Volkes, auch wenn an diesem Tage gearbeitet wird.

Wie die Front für das russisch bedingte Weltgebäude der neuen Zeit ihr reines Schwert führt zur Erringung des Endkrieges — so schmiedet ihr einen Willens an eben diesem Schwert, das den glühtigen Sieg durch den Helden Kärtze und Kampfkraft herbeiführen soll und wird. So sind Front und Heimat eins, fügen sich ihre Hande an diesem Tage mit seltem Druck einander zu dem Versprechen, nicht nachzulassen in Arbeit hier und nicht auszuladen vor dem Kampf. Es gilt den Bestand der Nation, ihr Werden oder Vergehen. Es geht um die Erhaltung, entweder als Freier in einem freien Großvater zu leben oder bei Verlust dieses Rechtes mit Kind und Kindeskindern totaler Anerkennung zu verfallen.

Das bedeutet Kampf um die Gemeinschaft aller, die rassistisch zusammen gehören, und Kampf für jene winzige Zelle, die wir in Heimat und Heim Familie nennen; Kampf um das Gedächtnis also und um das kleinste zugleich, denn Gedächtnis ist in einem Kreis ver-

woben. Wie haben wir in wenigen Jahren umgerottet! Was das Jahrtausend trog mancher Ansätze, mancher Umstöße und Einfälle großer Meister nicht begreift, wir haben's erfahrt und wissen heute, was Freiheit des Volkes, Einheit des Gemeinschaftswillens und höchste Gebetsform im weltanschaulich fest gegründeten Staate bedeutet! Jeden von uns hätte das junge vordeutsche Land bereits seine Lebensaufgabe als Pflicht zugeschrieben, und mit jeder Pflicht war ein Gefecht an den Tätern verknüpft, ein höheres Lohn als Gelobtwert: das Bewußtsein, in der Macht dieses Staates geboren zu sein wie niemals zuvor. Diese seine Lebensform zu verschlagen, ist aus hundert Gründen der einzige Sinn, den die Gegner dem von Ihnen entzückten Krieg zu geben vermögen. Denn im Namen jenes Geistes und im Edelmaß dieser Form wäre ein mächtiges Werk zum erzeugen Blod zusammengezündet, das nach einem weiteren Jahrzehnt schon unangreifbar und unauslöschlich geworden sein würde.

Eure Arbeit, Kameraden dahin, ist deshalb heilig! Werken, weil Sie die neu gewonnene, heil umstrittene, endlich gefestigte Lebensform bejagt. Eure Arbeit und unser Kampf wollen gegen die Diktatur des starren Sozialismus, des Kapitalismus und der Ration den Menschenheitsfortschritt bringen und sichern, wollen die Fronte aufbrechen zu einer neuen Welt friedvoller Statute. Wie soll es wieder werden, wie es einst gewesen! Sagt es, Ihr Älteren, den Jungen, die es kaum mehr wissen und meist auch nicht mehr wissen können: sagt getrost, wie ihr Grünen mit roter Kranarte, regellos gehäuselt, voll verzweigter Gedanken, hinter Schulmauer Schmähliedern durch jene Straßen jogt, die, wie ihr meintet, von Palästen, Villen und Häusern einer gedachten Unterherrschaft gesäumt wurden. Sagt es, wie nicht der Frühling, nicht die Arbeit, sondern das blonde Wohlgehen aus dem Nichts euer Ziel und eure Blüte gewesen; vot nicht die Gemeinschaft des Volkes, sein Gedenk und Verdienst, euch beweigt, nein, nur das eigene kleine Ich mit der Schau-

sucht nach einem "besseren" Leben. Was ob das eine ohne das andere denkt wäre! Und versteht nicht zu sagen, wie euer Volk als traurige Gesellschaft marginal jüdischer Volksverführer die Erwerbstätigkeit wurde, die auch den Menschlichkeit Würde noch nahm, obwohl sie auch immer verheissen worden war ...

Kein und tausendmal nein! So sagt die Stimme der Soldaten. Niemals soll jene Zeit immer vertilftet werden, dem die Feinde vielleicht einen neuen Kampf anhängen wollen, unser Volk wieder verwirren und überreden. Niemals soll der Volksbewußtsein, die kultivierten Werte der Nation schänden und vernichten, nie auch, unsere Helden im Kampf entschuldigen und entmachten durch Terror und Tod. Wir haben die großen Erfolge der nationalsozialistischen Führung arbeit auf allen Gebieten des Lebens gefeiert, und jeder für seine Teil hat Vieles daraus gewonnen an Geist und Gütern. Daher die Feinde um diese Erfolge wüteten, beweist dieser vorschnell vom Judentum gebrochene Weltkrieg vor, der so zeitig wie möglich das blöde in Großdeutschland Gewordene mit Waffengewalt ver-

nichten sollte. Das deutsche Volk aber hat allen Gegnern seine Antwort erwidert und wird sie weiterhin in Freiheit zum glühen geben.

Kein und immer wieder nein! So werdet auch Sie, die deutschen Arbeiter, sagen. Sie mehr als des jüdischen Ausbeuters, der euch und das was an gefundener Kraft in euch einen hören und häufen war, missbraucht und ohne Bedenken Nutzen nach, gnabenlos und sonder Bedenken. Ihr wollt wie wir den Sieg und kein bitteres Ende. Das legt wäre völkischer Tod. Wir aber wollen Leben, das Dasein an den Sonnenstrahlen des Lebens, wie es dem Herzog Europa gebührt. Wir haben nicht kostbares Blut unserer Kameraden und Söhne geopfert, den Frauen und Müttern das Blut genommen, und ihr habt nicht den Terrorbomber Möllers und der NSU mit Erbitterung getötet, um schließlich "1918" zu spielen.

Eure Arbeit und unser Kampf aber gehen noch furter Bestimmung aufeinander weiter für die reine Idee vom Reich, das nach tausendjähriger Lähmung endlich zu werden beginnt: das Volkreich aller Deutschen!

Wir stellen fest

Grasenberg Es., 30. April.

Am 1. Mai 1933 sprach Adolf Hitler vor ersten nationalsozialistischen Massen in Berlin zu den in einer Zahl wie noch nie zuvor in Deutschland angreifenden Arbeitermassen die Worte: „Der 1. Mai soll dem deutschen Volk die Erkenntnis vermitteln: Fleiß und Arbeit schaffen nicht das Leben, wenn sie sich nicht vermählen mit der Kraft und dem Willen eines Volkes. Erst wenn hinter der Arbeit die starke Faust der Nation zu Schutz und Schirm sich erhebt, kann wohlticher Segen erwachsen.“ Seit jenem denkwürdigen 1. Mai des Jahres 1933 steht dieser Tag in Deutschland ein wesentlich anderes Gesicht, als er dies vorher gezeigt. Von einer jüdisch-international aufgezogenen, vollverschwendenden und volksfreudigen Privatversammlung ist er unter nationalsozialistischer Führung zu einem Volksfest geworden, an dem das gesamte Deutsche Volk ein lebenshaftes Beleben zu seiner bauernstarken Lebenskraft und zu dem Willen der deutschen Arbeit ablegt. Wer haben unendlich viele Beweise dafür, daß Ausländer, die in den Jahren 1933 bis zum Beginn dieses Krieges Zeuge der Willensentwicklungen des deutschen Volkes an diesem Nationalfeiertag waren, nie beeindruckt wurden von der Macht und Geschlossenheit, die das deutsche Volk in seiner Gesamtheit gerade an diesem Tage vor den Augen der gesamten Welt offenbart. Von dieser Einheitlichkeit des Willens und dieser Geschlossenheit hat das deutsche Volk auch, oder besser gesagt, gerade in diesem ihm aufgezwungenen Anlege nicht das geringste eingebüßt. Auch wenn heuer, im vierten Kriegsjahr, am 1. Mai kein Hahnenschrei und kein festlicher Maientanz den Tag aufrüttlich heraushebt aus dem Alltagsgeschehen, so feiert ihn das deutsche Volk doch in gleicher Innigkeit und in dem festlichen Bewußtsein, daß nach dem Siege, an dem es unerschütterlich glaubt, mit dem deutschen Volke das ganze neue Europa sich an jedem 1. Mai als eine große, durch einen gemeinsamen Kampf gegen den Feind aller christlichen Arbeit, den Juden, für alle Zeiten gerechte Lebensgemeinschaft zur Erneuerung ihres Bestandes zur Arbeit für das Gemeinwohl aller aufwühlenden Völker zusammenstehen wird.

Dass der Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der tunesischen Front geben die Kampfweiter. Rüstige drückliche Bekanntmachungen italienischer und deutscher Verbände waren von Erfolg gefordert. Im Laufe des Tages wurden zwei Flugzeuge von deutschen Jagern und vier weitere von den Bodenabwehr abgeschossen. Unsere Flugzeuge ergaben einen Torpedotreffer auf einem Damper im Hafen von Philippeville, warden ein Schnellboot im mittleren Mittelmeer in Brand, versenkten es und schossen vier Torpedos über dem Kanal von Sizilien ab.

Um gelungen Tag verursachten Angreifer feindlicher Bomber in Neapel, Messina, Syrakus und Lampedusa Opfer und Schäden. Sieben viermotorige Flugzeuge wurden von unseren Jagern im Luftkampf abgeschossen, vier über Neapel, zwei über Messina und eine über der Küste der Magna Graecia.

Engagiert zum heutigen italienischen Wehrmachtsbericht werden amtlich folgende bisher fehlgeschlagene Versuche unter der Vollständigung bekanntgegeben: 41 Tote und 88 Verletzte in Neapel, drei Tote und zwölf Verletzte in Messina und zusammen fünf Verletzte in Syrakus und Lampedusa.

triebführers durch das Königin, die Tatkraft und die Einsatzbereitschaft der betrieblichen Unterführer. Freilich verfügt der Betrieb auch über ausgedehnte soziale Einrichtungen und Maßnahmen. Deswegen wurde er jetzt auch noch mit der goldenen Fahne ausgezeichnet und vorher verfügte er bereits über das Bandiplom sowie über alle drei Leistungsauszeichnungen.

Welche Mühe gibt er sich allein — um ein einzelnes Arbeitsgebiet herauszugeben — mit der gesundheitlichen Betreuung der Gesellschaft. Da es ein Betriebsarzt hauptsächlich tätig, dem eine große Untersuchungsstation mit vollständiger ärztlicher Einrichtung zur Verfügung stehen, insbesondere Infektionsanlagen, Laboratorium, Sterilisationsanlagen, Höhensäonen, Sollglaslampen, Lichtbäder aller Art, Sonnenbäder und 10 mit Hochdruck befeuerte Erste-Hilfe-Räume. In seiner Tätigkeit unterstützen ihn ein Arbeitsschulwärter, 4 Sanitäter, 6 Schwestern, Hilfsärztinnen und die Werkstatt-Arbeitsgruppe. Gefundelt in einer Stütze von 110 Mann. Der Gefunderhalt dient aber auch die Werksverpflegung, an der sich 44 Prozent der Gesellschaft beteiligen, und in der es nach ärztlicher Verordnung auch Morgen- und Nachost gibt. Die Arbeitnehmer erhalten selbstverständlich anständige Getränke. Am Betriebspost wird vom Schmitten über Reichtagswahl, Fußball, Faustball, Boxen bis zur ängstlichen Gewinnung und Regelung aller betrieben, was man sich nur denken kann. Erholungsveranstaltungen werden laufend durchgeführt und für die häusliche Betreuung der Gesellschaftsmitglieder und ihre Angehörigen stehen der Sozialen Betriebsarbeiterin zwei hauptsächlich Haushälterinnen und zwei Kontenbeschickern zur Verfügung.

Das Wichtigste sind natürlich die Arbeitspläne, ihnen wird größte Aufmerksamkeit gewidmet. Dort, wo besonderes schwierige, unabsehbare Arbeitsbedingungen vorliegen, wird die Gesellschaft aller vier Wochen gefundene Überwältigung. Wo es nur geht, wird die Arbeit überwältigt und überhaupt jede Möglichkeit eröffnet, die Belastung vom Menschen auf die Maschine oder das Gerät zu übertragen. Dieses Feindesatz erfordert Darstellung könnte in der gleichen Form auf die Berufserziehungsarbeiten, auf Arbeit und auf sonstige Leistungen in sozialer Hinsicht aufgedehnt werden.

So ist selbstverständlich, daß wir im Kriege über beratig freigemachte Betriebe nicht so berichten können, wie wir das sonst im Frieden zum 1. Mai stets getan haben. Wir müssen nun deshalb auf allgemeine Hinweise beschränken. Da es unter den Kriegsmusterbetrieben eine Munitionsfabrik, die im Zweite Weltkrieg über 50 Prozent ausländische Arbeitskräfte aus 20 Nationen herangeholt und in letzter Zeit so angestiegen hat, daß die Produktionsleistung mehr als 100 Prozent gesteigert werden konnte. Gerade dieser Betrieb zeigt, daß dort die höchsten Leistungen erreicht wurden, wo die meisten Schwierigkeiten zu überwinden waren. Hier geschah es neben der Initiative des Be-

trieblichen Vorsitzes erreicht. Im allgemeinen wird 10 Stunden gearbeitet, darüber hinaus seit Kriegsbeginn mindestens zwei Sonntage im Monat. Wer es gibt eine ganze Anzahl Männer, die täglich auch sonntags, 12 Stunden tätig sind.

Welche wirkliche Bedeutung diese Kriegsmusterbetriebe für unsere Kriegswirtschaft besitzen, kann — wie mehrfach betont — aus verschiedensten Gründen nicht geschildert werden. Es läuft sich aber daraus ersehen, daß jeder von ihnen innerhalb seiner Branche an der Spitze liegt. Damit stellen sie durch ihre wirtschaftlichen Leistungen Vorbilder für die anderen Betriebe dar, so wie es die NS-Musterbetriebe auf dem sozialpolitischen Gebiete sind.

Der Leistungskampf — treibender Motor unserer Sozialpolitik

Von Herbert Hilbig, Gaupressewalter der DAfA, Dresden

Wieder ging ein Leistungskampfjahr zu Ende. Erinnern wir uns kurz: Am 1. Mai 1937 wurden erstmals 30 deutsche Betriebe, davon 8 aus dem Bau Sachsen, mit der goldenen Fahne des nationalsozialistischen Musterbetriebes durch den Führer ausgezeichnet. Im Anschluß daran verkündete Dr. Robert Ley den Leistungskampf mit der deutschen Betriebe, aus dem in der Folge die Ausmuster für die höchste sozialpolitische Auszeichnung hervorgingen. Weit und mehr wurde dieser friedliche Wettstreit zum treibenden Motor der sozialpolitischen Entwicklung unserer Betriebe, und überwältigend waren seine Erfolge. Wenn in diesem Anlege die deutschen Betriebsgemeinschaften ihre große Bewährungspflicht so vorzüglich bestanden, dann ist das wesentlich dem Leistungskampf zu verdanken. Wie es beachtlich war, wievielstens die Betriebe miteinander. Sie rissen sich gegenseitig vorwärts und immer mehr wurden sie mit den verschiedenen Auszeichnungen belohnt zu werden.

Mens wie heute eine Blüte ziehen, dann können wir mit Erinnerung feststellen, daß der Bau Sachsen nach im Leistungskampf sich seiner Verpflichtung als Weltmarkt Deutschlands würdig erwiesen hat. Wie vorläufig noch Abschluß des Leistungskampfes 1942/43 über 32 NS-Musterbetriebe und 7 Kriegsmusterbetriebe. Ganz wurden bisher mit dem Bau diplom für hervorragende Leistungen 541 1. Rang für Betriebe auszeichnen.

Leistungsauszeichnungen in Gold erhielten für vorbildliche Betriebe 21 Betriebe.

Für vorbildliche Förderung von Abz. 101 Betriebe, für vorbildliche Betriebsführung 56 Betriebe.

Für vorbildliche Sorge um die Volksgrundschule 66 Betriebe.

Des + 1. Plazierungen „Vorbildlicher Steinleiter“ hatte 31 Betriebe die zweite Kriegsmusterkennung durch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsminister für Bewaffnung und Munition Speer, die unerlässliche Bewährung für die Ernennung zum Kriegsmusterbetrieb sind.

Im Kriegszaun der Reichskanzler wurden wiederum 100 Betriebe als Musterbetriebe ausgezeichnet. 6 Auszeichnungen davon entfielen auf den Bau Sachsen, und zwar handelt es sich um 4 Kriegsmusterbetriebe, von hier geschah es neben der Initiative des Be-

triebführers durch das Königin, die Tatkraft und die Einsatzbereitschaft der betrieblichen Unterführer. Freilich verfügt der Betrieb auch über ausgedehnte soziale Einrichtungen und Maßnahmen. Deswegen wurde er jetzt auch noch mit der goldenen Fahne ausgezeichnet und vorher verfügte er bereits über das Bandiplom sowie über alle drei Leistungsauszeichnungen.

Welche Mühe gibt er sich allein — um ein einzelnes Arbeitsgebiet herauszugeben — mit der gesundheitlichen Betreuung der Gesellschaft. Da es ein Betriebsarzt hauptsächlich tätig, dem eine große Untersuchungsstation mit vollständiger ärztlicher Einrichtung zur Verfügung stehen, insbesondere Infektionsanlagen, Laboratorium, Sterilisationsanlagen, Höhensäonen, Sollglaslampen, Lichtbäder aller Art, Sonnenbäder und 10 mit Hochdruck befeuerte Erste-Hilfe-Räume. In seiner Tätigkeit unterstützen ihn ein Arbeitsschulwärter, 4 Sanitäter, 6 Schwestern, Hilfsärztinnen und die Werkstatt-Arbeitsgruppe. Gefundelt in einer Stütze von 110 Mann. Der Gefunderhalt dient aber auch die Werksverpflegung, an der sich 44 Prozent der Gesellschaft beteiligen, und in der es nach ärztlicher Verordnung auch Morgen- und Nachost gibt. Die Arbeitnehmer erhalten selbstverständlich anständige Getränke. Am Betriebspost wird vom Schmitten über Reichtagswahl, Fußball, Faustball, Boxen bis zur ängstlichen Gewinnung und Regelung aller betrieben, was man sich nur denken kann. Erholungsveranstaltungen werden laufend durchgeführt und für die häusliche Betreuung der Gesellschaftsmitglieder und ihre Angehörigen stehen der Sozialen Betriebsarbeiterin zwei hauptsächlich Haushälterinnen und zwei Kontenbeschickern zur Verfügung.

Das Wichtigste sind natürlich die Arbeitspläne, ihnen wird größte Aufmerksamkeit gewidmet. Dort, wo besonderes schwierige, unabsehbare Arbeitsbedingungen vorliegen, wird die Gesellschaft aller vier Wochen gefundene Überwältigung. Wo es nur geht, wird die Arbeit überwältigt und überhaupt jede Möglichkeit eröffnet, die Belastung vom Menschen auf die Maschine oder das Gerät zu übertragen. Dieses Feindesatz erfordert Darstellung könnte in der gleichen Form auf die Berufserziehungsarbeiten, auf Arbeit und auf sonstige Leistungen in sozialer Hinsicht aufgedehnt werden.

So ist selbstverständlich, daß wir im Kriege über beratig freigemachte Betriebe nicht so berichten können, wie wir das sonst im Frieden zum 1. Mai stets getan haben. Wir müssen nun deshalb auf allgemeine Hinweise beschränken. Da es unter den Kriegsmusterbetrieben eine Munitionsfabrik, die im Zweite Weltkrieg über 50 Prozent ausländische Arbeitskräfte aus 20 Nationen herangeholt und in letzter Zeit so angestiegen hat, daß die Produktionsleistung mehr als 100 Prozent gesteigert werden konnte. Gerade dieser Betrieb zeigt, daß dort die höchsten Leistungen erreicht wurden, wo die meisten Schwierigkeiten zu überwinden waren. Hier geschah es neben der Initiative des Be-

trieblichen Vorsitzes erreicht. Im allgemeinen wird 10 Stunden gearbeitet, darüber hinaus seit Kriegsbeginn mindestens zwei Sonntage im Monat. Wer es gibt eine ganze Anzahl Männer, die täglich auch sonntags, 12 Stunden tätig sind.

Welche wirkliche Bedeutung diese Kriegsmusterbetriebe für unsere Kriegswirtschaft besitzen, kann — wie mehrfach betont — aus verschiedensten Gründen nicht geschildert werden. Es läuft sich aber daraus ersehen, daß jeder von ihnen innerhalb seiner Branche an der Spitze liegt. Damit stellen sie durch ihre wirtschaftlichen Leistungen Vorbilder für die anderen Betriebe dar, so wie es die NS-Musterbetriebe auf dem sozialpolitischen Gebiete sind.

Das Tageblatt für Frankenberg u. Hainichen

Unsere Heimatseite

Tagespruch:

Des Wunders Spiele erfüllt die Zeit. —
Nur eins führt zum Ziel: Zähigkeit!
Heimlich unden.

111

Tagebuch für Alle

Frankenberg, 30. April 1943

Berufseinsen heute 21,23 Uhr bis morgens 5,10 Uhr,
am 1. Mai 21,25 Uhr bis morgens 5,08 Uhr,
am 2. Mai 21,27 Uhr bis morgens 5,07 Uhr.

Glaube an den Sieg

Von Jürgen Tüller

Glauben, junge Soldaten.
Glaubig ist ein Volk gefestigt.
Glaubig reicht vom Himmelreich
Gottes Sterne auf der Welt.
Glaubig muss es liegen!

Glaubig weiß es nicht uns' Reim,
Denn das heilige Ja 'n ja,
Mit ihm Kraft und mut'ger Sun,
Und es bleibt ihr leicht Gehirn.
Künster kann's erliegen!

Wortspur der NSDAP.

"In Deutschland steht heute kein Mensch
an einem faulen Kompromiss, das ganze Volk
steht nur an dem totalen Sieg!"

Mit aller Kraft

Unsere stärkste Waffe in diesem härtesten aller
Kriege, den wir überstehen müssen, um unser Leben
und unsere ganze Zukunft zu retten, ist das nächtliche
und starke Wollen, um die Unausweichbarkeit der letzt-
lichen Entscheidung und ist die harde und Willenslose
Gewissheit, dass diese Entscheidung einzig und allein
der Sieg sein kann! Jede schändliche Spekulation,
die in der Illusion einer Ausweichmöglichkeit vor der
ganzen, unentbehrlichen Selbstbehauptung wärde, jeder
bloße Gedanke an einen Kompromiss wäre eine ge-
nobige tödliche Schwäche, wäre die schwache, verunsich-
rende Stelle in unserem Siegfriedpanzer.

Eine Parole nur gibt es in diesem Kriege: Durch
Durch mit aller Kraft! Wir müssen durch, und
mit je größerer Kraftentfaltung auch und gerade in
der Heimat wir das harte Geleb erfüllen, und je
entschärflicher und entschärfender wir nur noch diesen
einen Gedanken haben: totaler Sieg! — um so
krauter werden wir durchdringend sein und liegen!

Es geht unverzüglich um die ganze Entscheidung,
um Sieg oder Vernichtung, und es gibt zwischen
diesen beiden Konsequenzen einfach keine andere Mög-
lichkeit. Und wie halten uns vor jeder Stunde vor
Augen, dass der Gedanke an einen faulen Kompromiss
ein Verrat an der Kampfeslust und für den Sieg
ardenten Sehn und ein Dolchstoß in den Rücken
der Front ist, der uns allen den Tod bringen würde.

Wichtiger Gemeinschaftsempfang am Montag, dem 3. Mai

Um kommenden Montag, dem 3. Mai, mittags von
12.45 bis 13.30 Uhr findet die Übertragung eines
Reichssappells mit einer Rede Dr. Ley's aus einem
Rüstungsbetrieb statt. An diesem Appell haben alle
Betriebe, Behörden usw. unbedingt teilzunehmen, da
es sich hier um eine Angelegenheit von höchster
politischer Bedeutung handelt. An diesem
Appell nehmen erstmals die Vertreter aller in Deutsch-
land arbeitenden europäischen Nationen teil. Die
Parole für alle Betriebe am kommenden Montag
hebt also: Mittags 12.45 Uhr einholen zum
Gemeinschaftsempfang!

Was macht du so nebenbei?

Darf man einmal fragen, was du nebenbei
machst? In der freien Zeit nämlich, wenn du
deine Arbeit oder deinen Dienst beendet hast?
Na, du hast einen Schrebergarten, du sammelst
Briefmarken — ja, ob dir nicht ein kleines
Rädchen zur Abschaltung gegönnt sei? Oh
doch, aber — du hast vielleicht noch nicht darüber
nachgedacht, was deine Bekannten und
Nachbarn nebenbei machen, obwohl es dir schon
aufgefallen sein könnte. Denn ein deiner Bekannten ist Amtsträger im Reichsluftschutzbund,
seine Frau leitet die Hilfsstelle „Mutter und Kind“, deine Nachbarin ist Blödwalterin der
NSB, und so hat fast jeder aus deinem Be-
kanntenkreis ein ehrenamtliches Aufgabengebiet.
Sie alle tun dies nebenbei; denn ihre beruflichen
Pflichten erfüllen sie trotzdem. Sogar
die Kinder, sowohl zur Schule gehen, stehen
nicht still — sie sammeln Alttatmateriale.

Und du? „Aber“, willst du einwenden, „ich
kann nicht, ich habe keine Zeit.“ — Deine
Nachbarin und Bekannte hätten sich damit auch
entzündigen können. Sie haben nicht „Aber“
gesagt, sondern sich freiwillig in den Dienst der
Volksgemeinschaft gestellt, um uns allen (also
auch dir) zu dienen. Sie haben sich das Rädchen
auf dem Sofa auf, bis sie alt und müde
sind. Und du? Sollten dir Sofa und Brief-
markensammlung wichtiger sein, als die Zu-
kunft unseres Volkes?

„Ich mache mit!“

„Gemeinnützige Übungen?“ Erstaunte. Das war
eherall jetzt, wo ich im Heimsteinloch lebe, kann
ich mit diesen Luxus nicht mehr leisten, Inge. Ich
werde auch nichts dabei. Bei der Arbeit ist ja der
Arbeiter beweglich in Bewegung.“

Im Mai schon
sollst Du Dich bequemen,
defekte Öfen
vorzunehmen!

Ehrentafel

Für Tapferkeit vor dem Feinde
wurde ausgezeichnet:

Übergetreiter Hans Morgenstern,
Frankenberg, Hartberger Str. 27,
mit dem Ehernen Kreuz 2. Klasse.

Die Heimat sendet dem tapferen Soldaten
herzliche Glückwünsche und Erfolg.

Wiederholung am 8. Juni 1943

Nach einem Gefecht des Reichsmarschalls für
Grenzführung und Landverteidigung vom 20. April
1943 findet am 8. Juni 1943 im gesamten Reichs-
gebiet einschließlich der eingegliederten Oko-
pien die allgemeine Schmelzezeitbegrenzung statt.
Mit dieser Befehl verbunden ist eine Befreiung
des Hindernisbestandes und eine Befreiung der
Schafe. In den Hauptweidegebieten von Breu-
hen und Oldenburg ist weiterhin, wie in den
Vorjahren, das Weideverbote zu schätzen. Die
Großstädte über 100.000 Einwohner sind von
der Durchführung der Befreiung befreit. In den
Großstädten sind aber die Hindernisse, Schweine-
und Schafherden festzuhalten und im übrigen die ent-
sprechenden Ergebnisse der letzten Dezemberbefeh-
lung zu übernehmen. Die Befreiung wird vom
Statistischen Reichsamt bzw. von den Statisti-
schen Landeskämtern durchgeführt.

Frankenberg und Umgebung

Die SA-Schiebewehrkämpfe

am Sonntag, dem 2. Mai, begegnen in allen
Streichen unserer Stadt lebhaftem Interesse. Sicher
werben übermorgen viele Freunde des Schie-
bewertes und der SA ihren Sonntagsspazier-
gang dazu benutzen, hinzu zu den Mehrmachi-
schließenden zu wandern, um die SA bei der
Durchführung ihres Auftrages zu besuchen und
den neuen Zweck sehr interessant werdenden
Wehrkämpfern zuzusehen.

So ein Höhe...

Am gestrigen Donnerstag wurde unsere Frei-
willige Feuerwehr nach Haasdorf gerufen. Dort
war ein Ofen in einer Sandgrube gestürzt. Unfe-
reine Feuerwehr bereite das Feuer mit Hilfe
des Feuerzeuges aus seiner ungünstlichen Lage
und ließ es wieder auf die Seite.

* * *

Pläne im Sachsischen Ostbau

Eine Reihe namhafter Vertreter des Sachsischen
Ostbaus war in Dresden zusammengetroffen,
um einen Weisheit über die für die jetzige und
künftige Oberförderung geleistete Arbeit zu geben.
Es ist bekannt, welche schweren Verluste der Sachsi-
sche Ostbau durch die harten Winter 1939/40 und 1940/41
erlitten hat. Millionen von Obstbäumen sind ver-
schwunden, weitere Hunderttausende von den abgelegi-
sten Ortschaften stehen dahin. Um so erfreulicher ist es,
dass die Versorgung des Saargebietes mit Öl aus
den sächsischen Plantagen und Bauernhöfen nicht unter-
bleibt. Wer liegt über Alme und Hanke, hat damit
noch nichts für seine Beute getan. Die tägliche
Gymnastik gleicht das aus. Ich habe mir sogar vor-
genommen, einem Turnverein beizutreten. Was man
da an Zeit braucht, gibt den Beinen, Armen, ja dem
ganzen Körper Stärke und Elastizität, und das kommt dann wieder der Arbeit zugute.

Schädliche Pilze im Haus

Von den Pilzen wird als Schädling unserer
Häuser und Wohnungen fast immer nur der
Hausschwamm genannt, der doch Hausholz der
Häuser durchsetzt und zerstört; doch kommen als
Holzzerstörer auch noch andere Pilze in Be-
tracht, wenn auch der geschilderte aller holz-
zerstörenden Pilze der Hausschwamm ist.
Die Annahme, dass der Hausschwamm von einem
Haus aus das andere, etwa durch Gerüte von
Handwerken, übertragen werden könnte, hat sich
nicht bestätigt, weil festgestellt wurde, dass
durch das Holzholz im Wald von den Sporen
des Pilzes durchsetzt ist. Von diese Sporen über-
aus klein sind, kann man jedoch dem später
zum Bauwerk verwendeten Holz die Gefranzung
nicht ansehen, und so kann es davon kommen,
dass der Pilz in die Häuser und Wohnräume
gelangt. Der pilzreiche Holz verliert allmählich
seine Tragkraft und wird immer brüchiger,
bis es schließlich in Städte zerfällt.

Eine sehr ähnliche Wirkung auf das von Ihnen
befallene Holz ruht auch der sogenannte ger-
torende Hausschwamm her vor, sowie der
scharfzeichende Lophotrichus schwamm, wäh-
rend zwei weitere Pilze ihre zerstörende Tätig-
keit hauptsächlich auf Baumstämmen und Wildbe-
stenser aus Radelholz wie auch auf die Radel-
holzstiel aus Erdgeschossräumen, Kaminhäusern und
Waschküchen erscheinen, wo sie nicht selten
recht empfindlichen Schaden anrichten. Als Vor-
bereitungsmittel gegen die Pilzzerstörung
des Bauholzes kommt nur die völlige
Durchtrocknung des Holzes vor der Ver-
wendung — da die Pilze stark feuchtigkeits-
bedürftig sind — in Betracht, sowie in neu-
bauten Häusern gründliches Durchlüften
aller Wohnräume.

Hainichen und Umgebung

Hohes Alter

Am 2. Mai feiert der Rentner Ernst Hölzl
Kuckstraße 3, in erfreulicher Müdigkeit seinen
80. Geburtstag. Wir gratulieren!

Gau Sachsen und Grenzgebiete

Oberfröhna. Hier stirgt in der Limbacher Straße
ein dreijähriges Kind aus dem Fenster einer im ersten
Stockwerk liegenden Wohnung, wodurch es so erheblich
verletzt wurde, dass es ins Krankenhaus gebracht
werden musste.

Ishopau. Ein von Ishopau kommender, jüdischer
dreijähriger Kraftwagen wurde vermutlich durch Reifen
einer Bördelbahn auf der Ishopauer Landstraße
im jüngsten „Schwarzen Hof“ aus der Kurve
getragen und stieß einen kleinen Abhang hinunter.
Zur Bergung des Fahrzeugs wurde der Planierrad
der Chemnitzer Feuerwehrpolizei gerufen. Da außer
ordentlich sommeriger Arbeit, die auch die Nacht über
andauerte, wurde das Fahrzeug wieder auf die Straße
bestellt und nach Unterlassen der Abbiegeplatte nach
Chemnitz geschleppt. Zur Durchführung der Bergungs-
arbeiten wurde die Ishopauer Landstraße für längeres
Zeit gesperrt werden.

Falkenstein. Hier stirgt ein Schornsteinfegerge-
bühle bei Ausbildung seines Berufes vom Dach. Der
junge Mann schwang während des Sturzes noch auf
einem Schenkendach auf. Er trug schweren Werkzeugen,
darunter einen Schädelbruch, davon.

Der Luftschutz

braucht dringend den Fernsprecher nach Luft-
angriffen. Darum führe Du dann keine
Privatgespräche!

Letzte Meldungen des Fernschreibers

Anhaltend schwere Verluste der Sowjet-
Luftwaffe

Fast 100 Flugzeuge gingen in zwölf Tagen verloren

Berlin, 30. 4. An der Ostfront haben Ver-
bände der deutschen Luftwaffe erneut große Er-
folge errungen. Nachdem bereits am 28. April
eine eigene Verluste 44 Sowjetflugzeuge zum Ab-
fliegen gebracht wurden, gelang es den deutschen
Jägern am 29. April im Raum des Kuban-
Brückenkopfes und des südlichen Kaschmir-
Meeres, sowjetische Flugzeuge zum Kampf zu
stellen und in Luftkämpfen 53 feindliche Flug-
zeuge abzuschlagen. Diejenigen Verluste von
ca. 100 Flugzeugen innerhalb zweier Tage er-
litt die Sowjetluftwaffe bei dem Verlust, die
deutschen Flugzeuge auf Nachschubversu-
gen und Versorgungslinien zu verhindern. Da
an anderen Abschnitten der Ostfront am 30.
April weitere sechs feindliche Flugzeuge ab-
geschossen wurden, erhöht sich die totale
Verlustbilanz eines einzigen Tages nach bisher
vorliegenden Meldungen auf 93 Flugzeuge.

Die Mutter des Heldenhelden Marseille
und Duce empfängt

Rom, 30. 4. (S. Ausl.) Der Duce empfing die
Mutter des bekannten deutschen Helden Gianni
Marseille, der nach Abschuss von 150 feindlichen Flug-
zeugen im Luftkampf über der Grenzmauer des Helden-
todes stand. Hauptmann Marseille befahl belaudlich
neben dem Ritterkreis zum Ehernen Kreuz mit Schwan-
ten und Brillanten auch die höchste italienische Tap-
ferkeitsauszeichnung, nämlich die Goldene Tapferkeits-
medaille.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Großdeutscher und Berliner: Max Nettling in Frankenberg
und Ernst Weißler in Gelenau. Großdeutscher und
antifaschistisch für den sozialen Kapital: Karl Leibbrand in Frankenberg
Rathaus. G. R. Röhrer in Frankenberg. Der Sohn
Weißler ist 21 Jahre.



Welt-Theater!

Frankenberg.

Freitag bis Donnerstag:

Die große Nummer

Liebe, Löwen, Zirkusblut — ein Film aus dem Artistenleben, spannend und voller Dramatik mit Leni Marenbach, Rudolf Prack, Paul Kemp, Charlotte Daudert, Marissa Ried, May Delschafft.

Neueste Wochenschau!

Beginn 17.30, 19.45 Uhr.
Sonntags und Sonntag
15.30, 17.45, 20 Uhr.

Für Jugendliche erlaubt.

Apollo-Lichtspiele!

Frankenberg.

Freitag bis Sonntag:

Der Seniorchef

Das Schicksal eines redlichen Mannes, der in seiner Leidenschaft für den Beruf seine Familie vergibt, erzählt dieser Film ergründend, mit Otto Wernicke, Hildegarde Grebs, Werner Fauterer, Karin Hindboldt.

Neueste Wochenschau

Mutter des Dorfes.
Freitag 17.30 u. 19.45 Uhr,
Sonntags und Sonntag
15.30, 17.30 und 20 Uhr.

Für Jugendliche nicht erlaubt.

Welt-Theater!

Frankenberg.

Sonnabend 13.30 Uhr, sowie
Sonntag 10.30 u. 13.30 Uhr:
Letzte

Märchenveranstaltung
dieser Spielzeit
für Jung und Alt!

Bremer
Stadt-musikantern
Die Wiesenzwerge
Puppenzauber
Die Mondlaterne
Tier und Mensch
im Zoo.

Germania-Lichtspiele

Hainichen.

Montag 20 Uhr letzte Vorstellung

Liebesgeschichten

Darsteller:
Willy Fritsch
und Hannelore Schröth

Beginn: Sonnabend u. Sonntag
15.30, 17.45 und 20 Uhr.
Für Jugendliche nicht erlaubt!

Sonntag 18 Uhr Kindervorstellung.

Über alles in der Welt.

Junges berufstätiger Herr sucht

leeres Zimmer

in Frankenberg oder Umgebung.
Angebote erbeten unter V 44 am
den Tagbl.-Verlag Frankenberg.

Zwilling-Sportwagen

zu kaufen geplant. Käfer, Frankenberg, Hammertal 1, III.

Walzenschoner für Schreibmaschine

zu haben bei
C. G. Roßberg, Frankenberg

Hühneraugen

hammen Sie bei fast
jeder Tätigkeit.
Wenn Sie beizeiten

Lebewohl-Pflaster

darauf legen, gerigen
meistens schon einige wenige Minuten.
Zu haben in Apotheken u. Drogerien.

In Frankenberg: Adler-Drogerie
W. Tutschky, im Hainichen: Germania-Drog. F. C. Putziger, Kräuter-
Gewürze P. Schwipper, Marktstr. 14

Frankenberg „Schillergarten“

Morgen Sonnabend ab 4 Uhr
sowie Sonntag ab 4 Uhr

Unterhaltungs-musik.

Gasthof Nieder-Mühlbach

Nach einem Spaziergang durch das idyllische Hammertal bietet Ihnen die beliebte Einkaufsstätte in ihren freundlichen Räumen einen angenehmen Aufenthalt.

Gute Getränke. Zeitgemäße Küche.

Arbeiten und sparen...

gehören zusammen. Was

von Arbeitslohn übrig-

bleibt, muß gespart wer-

den. So sorgt man für

kommende Zeiten vor.

Sparkasse zu Frankenberg St.

Stadt. Sparkasse zu Hainichen

in Frankenberg bleiben bis auf

weiteres geöffnet!

Die Verlobung ihrer Tochter

Else-Margarete mit Herrn Ritter-

gutsbesitzer Herbert Schröder

bekannt

Fritz Braun u. Frau

Frieda geb. Grimes

Frankenberg, Ludendorffstr. 1.

Else-Margarete Braun

Herbert Schröder

Verlobte.

Rittergut Staucha Oberschlesien Land

z. Zt. im Felde)

Mai 1943.

In dem Schicksalskampf für

Deutschlands Zukunft opferte

sein junges, hoffnungsfrohes

Leben

Helmut Krause

Hilda Krause

geb. Sachse

Schlegel

Moosheim

z. Z. auf Urlaub

1. Mai 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt

Ernst Ziegler

Oberfunkmeister

Traude Ziegler

geb. Dittrich

z. Zt. auf Urlaub. Halaschen,

Bergstr. 2.

1. 5. 1943.

Nach langer Krankheit ent-

schloß am 27. April unsere

neue Mutter, Schwieger-, Groß-

und Urgroßmutter, Schwester

Schwägerin und Tante Frau

Luise Alma Hofmann

geb. Wagner

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer

die Kinder u. Anverwandten

Frankenberg, Fraiserger Str. 89,

den 29. April 1943.

Die Einkäscherung unserer lieben

Kutschäfchen erfolgt am

Montag, dem 8. Mai, 10 Uhr,

im Krematorium zu Chemnitz

Blumenschmuck wird

dankend abgelehnt.

Zwei zimmermüde Hände

ruhen nur für immer

Am Donnerstag abend ent-

schloßsanft und friedlich meine

liebe Gattin, gute Schwieger-

tochter, Schwester, Schwägerin

und Tante Frau

Gerhard Schramm

Irmgard Schramm

geb. Kühn

Vermählte.

Frankenberg Gunnersdorf

z. Zt. a. Urlaub

1. Mai 1943.

Für die uns anlässlich unserer

Vermählung dargebrachten

Glückwünsche, Blumen und

Geschenke danken wir herzlichst.

Unteroffizier Erich Besse

und Frau Elvire geb. Sobolka.

Frankenberg, den 28. 4. 1943.

Für die uns anlässlich unserer

Vermählung dargebrachten

Glückwünsche, Blumen und

Geschenke sagen wir herzlichst.

Fritz Nötzold u. Frau

geb. Fischer

Frankenberg, April 1943.

Für die uns so zahlreich

erwiesenen Aufmerksamkeiten

Glückwünsche und Geschenke

zu unserer Vermählung danken

hiermit herzlichst.

Willy Schubert u. Frau

Helene geb. Dorn.

Pappendorf, den 30. 4. 1943.

Für die zu unserer Vermählung

dargebrachten

Glückwünsche und Geschenke

danken wir herzlichste.

Moritz Michael und Frau

geb. Wolf.

Frankenberg Sa., 28. April 1943.

Für die uns anlässlich unserer

silbernen Hochzeit dargebrach-

ten Glückwünsche und Ge-

schenke danken hiermit herzlichst

Schniedemaster Paul Lippmann

und Frau.

Hainichen, April 1943.

Für die uns zur Vermählung

dargebrachten Glückwünsche

und Geschenke danken wir

auch im Namen der Eltern,

nur höchstherlich.

Oberleutnant Ernst Berthel u. Frau

Waltraut geb. Krems.

Dresden-A. 1, Frankenberg Sa.,

Sachsenplatz 5, L. Winkelstraße 26,

30. April 1943.

Für die uns zur Vermählung

dargebrachten Glückwünsche

und Geschenke danken wir

auch im Namen der Eltern,

nur höchstherlich.

Oberleutnant Ernst Berthel u. Frau

Waltraut geb. Krems.

Dresden-A. 1, Frankenberg Sa.,

Sachsenplatz 5, L. Winkelstraße 26,

30. April 1943.

Für die uns zur Vermählung

dargebrachten Glückwünsche

und Geschenke danken wir

auch im Namen der Eltern,

nur höchstherlich.

Oberleutnant Ernst Berthel u. Frau

Waltraut geb. Krems.

Dresden-A. 1, Frankenberg Sa.,

Sachsenplatz 5, L. Winkelstraße 26,

30. April 1943.

Für die uns zur Vermählung

dargebrachten Glückwünsche

Der Beobachter aus dem Zschopau- und Striegistal

Dies und das zum Wochenende —

Feindliche Wetterberichtslinien

Ran ist es wieder so weit, daß der Nachgalgen wieder die fröhlichsten Stunden ins Jahr laden" und daß über die ganze Welt, ungeschehen, leise, leise Sonnengloden geben". Ein Bild in unsern Gärten und Anlagen und über die Felder und Wiesen vor der Stadt gibt den Dichter recht, der von dieser Jahreszeit sagt: „Gewelt von Regen, Wind und Sonnenstrahl, hält die Erde, immer blühend, sich in das Gewand des Frühlings ein.“ Schone und inniger founte der April für den Empfang des Wonnemonats die Erde wirklich nicht schmieden, als er sie besser getan hat. Für den heute eingehenden Mai ist es nicht leicht, eine solche Erholung anzutreten, durch die viele von ihm bereits erlebt ist, was „programmäßig“ eigentlich zu seiner Arbeit gehört. Wie wollen wir hoffen, daß er weise das fortkäme, was jetzt draußen in der Natur unsere Augen so verblüffungsvoll erfreut. Nicht immer war der Mai so „wundervoll“, wie ihn die Phantasie unserer Dichter gern verherrlicht.

Ein kleiner Streifzug durch die Chroniken von Frankenberg und Hainschen führt uns so manchen Malerisch in früheren Jahrhunderten vor Augen, der alles andere als „wundervoll“ war. 1443, also vor 500 Jahren, führte sich der Mai mit einer Temperatur ein, daß nach dem Chronisten Bahn „das Eis handte“. Vor 30 Jahren später, im Jahr 1473, war die Frühlung wieder so warm, daß in Plauen bereits erste Reichen zu haben waren. Weil es damals „von Plauingen bis Regitz“ nicht regnete, wurde die Zschopau so klein, daß sie kaum Wasser zu einem oder zwei Mühlgräben hatte. Von schwerem Gewittern in Mai berichtet die Chronik über das Jahr 1627. Seien z. a. am 28. Mai bei einem Gewitter Schloß so groß wie „Hähnereier und Muschelkugeln“ gefallen. 1688 verursachte ein schweres Gewitter am 18. Mai Hochwasser in der Zschopau. In den „Nachrichten über Hainichen und nächste Umgebung“ vom Pfarrer Dr. Kalz steht u. r., daß im Jahre 1702 im Februar die Bäume blättern und danach es so strenger Winter einschreit, daß Hafer und Getreide erst Ende Mai geerntet werden konnten. 1705 fiel am 25. Mai derart großer Schne, daß an vielen Bäumen die Äste die Last nicht tragen konnten und abbrachen. 1716 richtete am 29. Mai ein „heftiges Schloßwetter“ in Frankenberg großen Schaden an: „weil die Schloß so groß wie die Hänenreier waren und die Webstühle nahe an den Fenstern standen, so haben die Schloß bei vielen Löcher durch die Jungen und Werke gemacht“. Im Mai 1720 wurde unsere Gegend von einer „unbeschreiblichen Raupenplage heimgesucht, durch die viel Laub von den Bäumen weggetragen wurde!“ 1754 gingen am 10. und 11. Mai schwere Gewitter nieder, durch die in Berthelsdorf ein schwerer Brand entstand. Am 15. Mai 1755 nachmittags gegen fünf Uhr türmten sich über Frankenberg und Umgebung etliche Gewitter auf, „woher keines über der Stadt niederging, so verursachten sie doch solche Plagereien und Wassergänge, vergleichbar sich kein Mensch erkennen konnte. In der Weihengasse kam das Gewitter so häftig, daß es den Leuten in die Gaben ließ. Die faule Bösch wurde so groß, daß sie fast Zonne wegriss, Bäume und Stäbe umwarf“. Vom Jahre 1758 wird aus Hainschen berichtet: „Vom Anfang Mai an war der Himmel immer düster und trüb und zwar 14 Tage lang. Die Sonne hatte keinen hellen Schein und man konnte ohne Blendung in dieselbe sehen. Den 16. Mai, am 3. Pfingstestag, nachmittags, wurde der Himmel wieder hell und klar, jedoch verlor sich der Sonnen Schein um fünf Uhr nachmittags wieder, und die Sonne sah aus, als ob sie durch einen schwarzen Strich geteilt wäre. Diese Erscheinung wähnte dreiwöchige Stunde bei übelwissens wolkenlosem Himmel.“ 1759 hat es in der hiesigen

gen Gegend am 26. Mai so starlen Frost gegeben, daß „die Erdäpfelblätter erfroren sind“.

Somit unser Streifzug durch Maiestage, wie wir sie uns nicht wünschen. Hoffen wir, daß wie keine Veranlassung haben zu Unklaren Eintragungen in die Chroniken unserer Tage, sondern daß wie den Mai 1945 so dankbar verabschieden können, wie wir ihn heute begrüßen.

Spiele im Freien

Wien mit dem dümmsten Duster der Walpurgisnacht der Monat April in die Vergangenheit verflucht und der Winter damit endgültig erledigt. — So glaubten es jedenfalls unsere Dorfleute und feierten daher die Walpurgisnacht vor der ersten aufgehenden Maiensonne — dann ist auch für unsere Kinder die Zeit des Spielens im Freien gekommen. Wir können ihnen dieses ungezwungene Turnen in Gottes freie Natur und drinnen wohl auch gern einmal ein Auge (oder besser beide Ohren) zu, wenn es dabei ein böhmisches jugendlich laut zugeht. Immerhin muß alles in seinen Grenzen bleiben, vor allem in den Straßen der Stadt. Oberster Grundsatz, das es zu beachten gibt, ist doch immer noch der, daß die Straße nun einmal kein Spielplatz ist. Ganz abgesehen von den Gefahren, denen die Kinder hierbei ständig ausgesetzt sind — in ihrem Spielerleben achten sie meistens nicht auf Gehirre, Radfahrer und Kraftwagen —, ist es in diesen Abgaszeiten nicht zu overarbeiten, wenn durch Fußballspielen auf den Straßen Kinderschädel durch Abgasfeuer gesetztes werden. Dam Spielen sind überall Spielplätze und Spielwiesen

eingerichtet worden, dort sind die Kinder ungefähr und können bei ihren Spielen auch von ihrer Stimmen gewalt Gebrauch machen. In den Straßen der Stadt aber hört dieser Bettelritter vor allem die Volksgenosse die von Nachschichten kommen oder zu neuer Nacharbeit gehen und sich dahin ausruhen wollen. Daß in Kinderhände kleine Streichholzer gelommen, ist nun schon so oft und in allen Tonarten verfunken worden, daß einem bald über und immer und immer wieder darüber sprechen zu müssen. Wie nötig dies aber ist, zeigen die immer wieder vor kommenden Zimmer- und Waldbrände, die nachgewisenermaßen auf mit

Streichholzern spielende Kinder zurückzuführen sind. Ein auswärtiges Gericht hat in der vergangenen Woche eine Frau, die in ihrer Wohnung Streichholzer unverwahrt liegen ließ, so daß die Kinder mit diesen einen unangenehmen Brand verursachen konnten, mit einer empfindlichen Strafe belegt. Anders scheint es gar nicht mehr zu gehen als mit Strafen für die Erziehungsberechtigten. Man kann nur aber nicht darüber, daß der Strafrichter sich in „Haussangelegenheiten“ misst. Es würde es bestimmt nicht tun, wenn die Nachlässigkeit und Gedankenlosigkeit seiner lieben Mitmenschen ihn dazu nicht zwingen würden. □

Göttin Arbeit — der Menschheit Freundin

Zum deutschen Nationalfeiertag am 1. Mai.

Von Werner Lenz.

„Ja, Arbeit ist der Erde Los,
Ist aber auch der Erde Segen.
Sie macht ein Brod, wenn klein und groß
nicht rüttig Geist und Arme regen.
Die Arbeit macht das Alte neu,
verscheutet Stummer, Sorge, Zweve;
Die Arbeit schafft die Weltler frei,
bringt Recht und Wahr und wahre Ehre.“

Diese tiefsinnige Erkenntnis, die ein sonst vergessener Poet vor hundert Jahren in Versform gebracht hat, ist frucht einer in Jahrtausenden erwachsenen und erblühenden Volkskultur, deren Basis nicht auf Geschere, Radfahrer und Kraftwagen —, ist es in diesen Abgaszeiten nicht zu overarbeiten, wenn durch Fußballspielen auf den Straßen Kinderschädel durch Abgasfeuer gesetztes werden. Dam Spielen sind überall Spielplätze und Spielwiesen

erbärmlichen Nachbedürfnis, sondern aus des Freiheit höherer Begabung heraus.

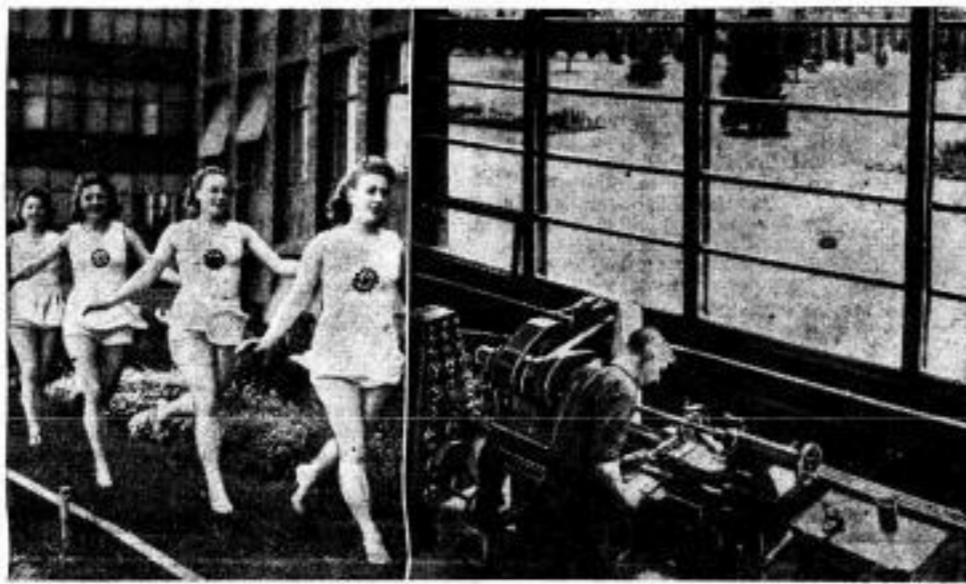
Arbeit und Pflichtbegriff sind nach germanischer Auffassung nicht voneinander zu trennen, weil die Arbeit des einzelnen im Rahmen der nationalen Gesamtheit eine reine Ausrichtung aufweist. Und so wird von den geliebten Führern unserer Nation denn auch jede Arbeit jeder Arbeit — ohne Rücksicht auf ihre Erziehungsform — gleich geachtet. Beßling prägte einst diese gültig bleibende, in unserer Freiheit längst anerkannte Worte: „Alle Art von Arbeit, ob Brod zu verdienen, ist einem ehrlichen Manne gleich anständig: hol Spalten oder am Ruder des Staates sitzen“. Diese Weisheit ist unumstößlich und unvergänglich, denn lediglich der Willen zu schaffen ist der Kern aller Tätigkeit. Der weise, lebensnahe Wilhelm v. Humboldt gibt dieser Erkenntnis diesen Ausdruck: „Jede Verstärkung vermag den Menschen zu edeln, ihm eine bestärkende, seines würdige Gestalt zu geben. Nur auf die Art, wie sie betrieben wird, kommt es an“. So wird das Wort des Arbeitsberichters Heinrich Lersch alschisches Axiom der Arbeitssolidarität: „Wir Werkleute all sind allen Wertes Fundament“ und es wird zugleich philosophisches Gegenstück zu einer fest ausgemalten poetischen Aufforderung der Arbeitenden, die Ferdinand Freiligrath uns hinterließ:

„Wer den mächtigen Hammer schwingt,
wer im Felde ruht die Scheren,
wer ins Werk der Erde dringt,
Weib und Kinder zu ernähren,
wer Stromant den Raden zieht,
wer bei Molle, Berg und Flachse
hinten Webefühl sich mäßt,
doch sein blonder Junge mochte —
jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jeder Hand voll Schwertkraft!
Ehre jedem Trocken Schwertkraft,
der in Hütten läßt und Wäldchen!
Ehre jeder nassen Stirn
hinten Pfingst-Dodt auch dessen,
der mit Schabel und mit Eisen
mühlos pflegt, sei nicht vergessen!“

Arbeit ist ein heiliger Begriff, drum hat der deutsche Dichter und Volksdramatiker Felix Dahn die Göttlichkeit zugesprochen:

„Dich prech' ich hoch vor andern Gottheiten,
dich, heilig dir Arbeit, Spenderin des Friedens!“

Den Worten der Poeten und Philosophen schließt sich der deutsche Volksmund innig an und bringt in schlichter Form gleiche Erkenntnis — vermittelst von zahllosen Minengeschlechtern — zutage: „Fleiß ist das Glückes rechte Hand“, sagt man in deutschem Bauern, und „Arbeit ist der beste Brautschau“ heißt es anderorts. Nur aber vor dem Werktagen jemand verächtlicher als der Tagelieb; eine volksethische Begründung gibt dafür der Seelenforscher Hans Broeck in seiner „Kriminopsychologie“: „Wer nicht einsieht, daß die Welt für Richtstuer keinen Platz hat, darf jeder seine Erfahrung durch Arbeit erlaufen muß, der ist ein gewissenloser Mensch.“



Zum 1. Mai

Eckart-Bilderdienst-BW.

Der „Nationale Feiertag des deutschen Volkes“, der in diesem Jahre der Erholung und Entspannung aller schaffenden Volksgenossen gewidmet ist, gibt Anlaß, sich des gemäßigten sozialen Aufbauprogramms zu erinnern, das seit der Wahlperiode Adolf Hitlers dem deutschen Volke gelehrt worden ist. Man denkt nur an die vielen Einrichtungen in den Betrieben, die dem Wohl und der Gesundheit der Gesellschaftsmitglieder dienen. So ist die Schaffung vorbildlicher Arbeitssätze eine Hauptaufgabe der nationalsozialistischen Menschenführung. Nicht den letzten Platz nimmt die Pflege des Betriebssports ein, sind doch die Leibesübungen für den arbeitenden Menschen das beste Mittel zur Wiedergewinnung der körperlichen und geistigen Spannkraft.

Kultur und Unterhaltung

Kunst u. Wissenschaft

Der Endes des „Ur-Haus“

Zum 30. Todestag Eric Schmidts am 30. April

Es war ein überraschendes Ereignis, als im Jahre 1887 der junge, damals erst 33jährige Professor der deutschen Literaturgeschichte, Eric Schmidt, der Dichterlichkeit Goethes „Ur-Haus“ vorlegte. Ein schöner Aufstieg hatte den am 30. Juli 1853 in Jena geborenen nach anderweitig zurdelegten Studien in Straßburg die Spuren des jungen Goethe aufzunehmen und als Privatdozent in Würzburg, als Professor in Straßburg und Wien mit nachsendem Erfolg verfolgen lassen, bis es ihm schließlich als Direktor des 1885 gegründeten Goethe-Archivs in Wien ermöglichte wurde, den Nachschlag des Dichters nach des letzten Endes Tode zu ordnen und zu sichten. Hier nahm er die Nachschaffung nach jener schon lange gesuchten frischen Fassung der Goetheischen „Ur-Haus“-Dichtung auf, die er dann in Dresden in Form einer Abdrift des Bräuklein v. Göschhausen entdeckte und der gesamten Kulturmelde zugänglich machen konnte.

Eric Schmidt war einer der ersten, der Studienkreis und Hörsaal gern verließ, um vor einer breiteren, allgemeineren Dichterschaft die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Arbeiten durch Schrift und Rede zu vertreten. Welde waren nach den Gezeiten des gleichen Stils gefornt, den der Geheimrat in ihm aus genauerer Kenntnis der Sprache geprägt und im Ausdrucksstil an das Leben unmittelbar herangeschafft hatte. Der Anhaulichkeit und sprachlichen Schönheit seiner Vorlesungen, begegnet man noch heute in den „kleinen Schulen“ Eric Schmidts, zu denen die vielen öffentlichen, aus moncherlei Unfach gehaltenen Vorlesungen vereinigt sind. Ein solcher, bei aller Bedeutung elastischer Stil, der eins mit einem „vollgeprägten Schrift“ verglichen wurde, bestimmt neben der wissenschaftlichen Ausveröffentlichung und dem geistigen Weiblich vor allem auch das Hauptwerk seines Lebens, die leider unvollendet gebliebene Biographie über Beßling, die der inzwischen als Nachfolger Wilhelm Scherer nach Berlin Berufenen sich zur Aufgabe gemacht hatte.

Die Universalität des Gelehrten und die sprachköperliche Gabe des Redners beriefen Eric Schmidt zum rechten Magnaten des Berliner Universität, als sie 1913 das Fest ihres 100jährigen Bestehens feierte. Den überzeugenden Anstrengungen dieses Jahres zeigte sich aber der frustrierte aufrechte Mann mit dem fluglen Gelehrtenkopf und den leuchtenden ösenen Augen doch nicht mehr gewachsen. Am 30. April 1913, wenige Wochen vor dem 60. Geburtstag fand das arbeitsreiche Leben ein zu früher Ende.

Walter Band.

Eric Schmidt wurde eingebunden, mit den Wiener Philharmonikern in Dänemark und Schweden zum Konzerten in den Städten Kopenhagen, Stockholm, Malmö, Göteborg und Uppsala durchzufahren. Für die Programme sind Werke von Schubert, Beethoven, Richard Strauss und Theodor Berger vorgesehen.

Walter Bande +. Dieser Tage verließ unverdorbet Professor Dr. Walter Bande im 59. Lebensjahr den Beigrad nach Anfang Juni Hafthausen. — Das Bandesche Haus wurde auch für dieses Jahr wieder nach Bad Marienberg verpflichtet, wo es von Mai bis September als Kurorchester weiter wird.

Wilhelm Schawanz wurde eingebunden, mit den

Wiener Philharmonikern in Dänemark und Schweden zum Konzerten in den Städten Kopenhagen, Stockholm, Malmö, Göteborg und Uppsala durchzufahren. Für die Programme sind Werke von Schubert, Beethoven, Richard Strauss und Theodor Berger vorgesehen.

Werner Egk diegt in Leipzig auf Einladung von

Generalintendant Dr. Schäfer die am 15. Mai im Opernhaus stattfindende Erstaufführung seines Balletts „Joan von Zarissa“ und Rudolf Wagner-Revens Ballett „Der gebrochene Arm“. Im „Joan von Zarissa“ hat Tatjana Glavina, im „Zerbrochenen Arm“ Herbert Preys als Gast die Choreographie übernommen.

Wolfram Humpertsdorff 50 Jahre alt. Am 20. April

überließ der Intendant der Städtischen Bühnen Aiel,

Wolfram Humpertsdorff, einziger Sohn des Komponisten Engelbert Humperdinck, sein 50. Lebensjahr.

Nach dem Weltkrieg, an dem er als Kriegsfreiwilliger teilnahm, begann er seine Laufbahn als Regie-

assistent am Deutschen Opernhaus Berlin. Nach

Neustadt, Weimar, Eisenberg, Hagen, Marburg, Königsberg, Leipzig führte ihn sein Weg 1941 als

Intendant nach Aiel.

Wolfram Humpertsdorff 50 Jahre alt. Am 20. April

überließ der Intendant der Städtischen Bühnen Aiel,

Wolfram Humpertsdorff, einziger Sohn des Komponisten Engelbert Humperdinck, sein 50. Lebensjahr.

Nach dem Weltkrieg, an dem er als Kriegsfreiwilliger teilnahm, begann er seine Laufbahn als Regie-

assistent am Deutschen Opernhaus Berlin. Nach

Neustadt, Weimar, Eisenberg, Hagen, Marburg, Königsberg, Leipzig führte ihn sein Weg 1941 als

Intendant nach Aiel.

Wolfram Humpertsdorff 50 Jahre alt. Am 20. April

überließ der Intendant der Städtischen Bühnen Aiel,

Wolfram Humpertsdorff, einziger Sohn des Komponisten Engelbert Humperdinck, sein 50. Lebensjahr.

Nach dem Weltkrieg, an dem er als Kriegsfreiwilliger teilnahm, begann er seine Laufbahn als Regie-

assistent am Deutschen Opernhaus Berlin. Nach

Neustadt, Weimar, Eisenberg, Hagen, Marburg, Königsberg, Leipzig führte ihn sein Weg 1941 als

Intendant nach Aiel.

Wolfram Humpertsdorff 50 Jahre alt. Am 20. April

überließ der Intendant der Städtischen Bühnen Aiel,

Wolfram Humpertsdorff, einziger Sohn des Komponisten Engelbert Humperdinck, sein 50. Lebensjahr.

Nach dem Weltkrieg, an dem er als Kriegsfreiwilliger teilnahm, begann er seine Laufbahn als Regie-

assistent am Deutschen Opernhaus Berlin. Nach

Neustadt, Weimar, Eisenberg, Hagen, Marburg, Königsberg, Leipzig führte ihn sein Weg 1941 als

Intendant nach Aiel.

Wolfram Humpertsdorff 50 Jahre alt. Am 20. April

überließ der Intendant der Städtischen Bühnen Aiel,

Wolfram Humpertsdorff, einziger Sohn des Komponisten Engelbert Humperdinck, sein 50. Lebensjahr.

Nach dem Weltkrieg, an dem er als Kriegsfreiwilliger teilnahm, begann er seine Laufbahn als Regie-

assistent am Deutschen Opernhaus Berlin. Nach

Neustadt, Weimar, Eisenberg, Hagen, Marburg, Königsberg, Leipzig führte ihn sein Weg 1941 als

Intendant nach Aiel.

Wolfram Humpertsdorff 50 Jahre alt. Am 20. April

überließ der Int

Im Mai ist Hochbetrieb im Garten

Da sind ab Mitte des Monats, wenn die Witterung günstig und der Boden genügend durchwärmt ist, die Tomaten zu pflanzen und zwar möglichst mit Topfballen und auf einen vorher gut gelösten Boden, den man in etwa 30 Zentimeter Tiefe und Breite mit dem Spaten aushebt und vor dem Pflanzen mit etwas Kompost- und Mistbeeteerde vermischt, damit die Pflanzen noch besser ansetzen. Der Platz muss ebenso wie bei den Dahlien vor dem Pflanzen eingetragen werden und zwar auf der Nordseite des Pflanzloches. Warmer, sonniger Platz, Entfernung der Pflanzen 80 bis 100 Centimeter, diese Pflanzen (bis an das unterste Blattpaar) und sonstiges Anpflanzen mit abgetantem Wasser sowie Aussaat einer aus dem Blattminzstein kommenden Selteneitze sind für den Erfolg unerlässlich.

Bohnen können um den 10. Mai herum gelegt werden, zuerst die Bushobnchen, dann die Stangenbohnchen, da diese im Allgemeinen etwas empfindlicher sind; dabei die gegen Winterschädlinge härteren Arten v. o. Brühobnchen nicht vergessen! Man legt etwa 6 bis 8 Rosen in 10 Centimeter Tiefe und 20 Centimeter breite Löcher und zieht nachher leicht an. Kürbis und Gurken werden ebenfalls um Mitte Mai gepflanzt, sofern man sie in Töpfen vorgezogen hat; beide lieben einen nahezu trocknen Boden und einen sonnigen Standort. Wichtig ist für die Tomaten, Kartoffeln und Bohnen, dass sie bei Bedarf möglichst nur mit abgetanem Wasser und nicht mit kaltem Leitungswasser gegossen werden.

Geschnitten werden Anfang bis Mitte des Monats auch Sellerie, Brotkörner, Kohlrabi, sämtliche Kohlarten, Blumenkohl, Kopfsalat (dieser alle 3 bis 4 Wochen); während man von Gräsern, roten Rüben, Sommerrettichen, Radies und Mangold eine Rauhaart machen kann. Spinat soll man jetzt nicht mehr aussäen; da er bei Zugewissen zu früh schreibt d. h. durchreift. - Aussetzen kann man nach Mitte des Monats noch Kohlrüben, Endivien und vor allem den für den nächsten Winter so unentbehrlichen Möhren und Grünkohl; möglichst auf ein halbständiges Beet.

Abgezogene Beete vom Winterschnitt, Gräser usw., müssen sofort wieder umgegraben und neu bestellt werden, aber dies mit einer anderen Krug, als vorher darauf stand; denn Wechselwirkung ist und bleibt das A und O für den Erfolg im Gemüsegarten. - Regelmäßiges Duschen und Räumen, sowie Gießen der Apfelaufzichten (aber nur noch Bedarf) sind weitere wichtige Arbeiten, die sich den ganzen Sommer hindurch wiederholen; ebenso eine flüssige Düngung etwa 5 bis 6 Wochen nach der Aussaat und Pflanzung. Mit Frische- und Abordnungen dürfen im Sommerhalbjahr nicht einzelt gedüngt werden: Möhren, Sellerie, Brotkörner, Blumenkohl und sämtliche Steinobstbäume. - Die geschilderten Erdfälle am Kohl, Radies, Rettiche, Kartoffelle und Goldrad werden durch anhaltende Feuchtigkeit oder Parasitenschleppenpulper, Schneiden am Saiten usw. mit Umerziehung belastet.

In diesem Monat werden auch die Einstabdielen (Ahorn, Robinie, Weißmischbaum usw.) sowie Geranien, Fuchsien, Begonien auf Rabatten, Gräser und Balkone gepflanzt. - Wer Radelblätter (Tannen, Nüthen, Lebensbaum usw.) verpflanzen will, soll dies jetzt auch tun. Im Übrigen arten mässigen Bäume an Mauern, Hauswänden usw. bei anhaltender Trockenheit gründlich gegossen werden, besonders nach der Blüte, die ja in diesem Jahr an allen Obstsorten besonders spät ist und einen reichen Segen verspricht, sofern keine schweren Schäden durch Witterungseinflüsse oder Schädlinge entstehen.

Erdebeben dürften vor, während und nach der Blüte nicht mehr gehabt werden, müssen aber bei längerer Trockenheit gründlich bewässert werden, damit sie ihre Früchte gut ausbilden können. - Gegen Schorf, Wehltau, Blattläuse, Fruchtkrankheiten, Lähmung, Blaumensmilker und Zögerweise muss sofort nach der Blüte eine vorbeugende Spritzung mit 1½%igem Aufsatz oder dhn. am Blütenstand durchgeführt werden, denn Vorbeugen ist besser und billiger als Heilen; das ist für die Erzielung von Vollerten, auch im Gemüsebau, unbedingt erforderlich. - Das Gegen der Spätzartenselbst bei günstigem Wetter ist sicher durchzuführen, Rhabarber ist aber seltsam zu bearbeiten, sonst wird er zu sehr geschwacht und Spargel vorzüglich stechen! B. G.

Die neue Wochenschau

Sowjetangriffe am Kuban-Brüderkopf zerschlagen

Eindrucksvolle Bilder der neuen Deutschen Wochenschau führen uns in die heftig kämpfenden Stellungen am Kuban-Brüderkopf. Seit Monaten versuchen die Sowjettruppen unter Einsatz weit überlegener Kräfte unsere Front an diesem wichtigen Punkt aufzurollten. An dem heldenharten Widerstand des deutschen Soldaten scheitern jedoch alle feindlichen Durchbruchversuche. - Die Künste unserer Kriegsberichter lassen uns spannungsreiche Augenblicke erleben. Stützen führen sich auf sowjetische Panzer, denen es gelingt, unter weit vorgezogenen Kosten zu überrollen. Schwere Bomben treiben die höheren Kolosse. Hohe Rauchwände stehen über der Steppe. Der größte Teil des feindlichen Panzerverbandes liegt brennend liegen. Einzig ausgestiegene Panzeraussteiger gehen in schwellen Entschluss ein. Kuban-Meinaden vor und saubert das Gelände.

Vierter Kriegsfilm trifft sowjetische Industriestädte und Hochschulhäuser mit vernichtender Wirkung. Neben das Schwarze Meer bringen deutsche Transportdampfer Nachschub zur Front. - Einheiten der deutschen und rumänischen Artillerie sowie Seeleutzen stoßen den Verbund. Ein sowjetischer Torpedoflieger wird abgeschossen; brennend stürzt er in die Tiefe und zerstört auf dem Meer. - Dann Bilder vom Nordabschnitt. Krimograd liegt unter dem Gewebe unserer Artillerie. So sehen wir in den neuen Deutschen Wochenschau den deutschen Soldaten überall auf der Welt gegen den Bolschewismus.

Die Heimat weiß, was sie ihren Soldaten zu danken hat, die Deutschland und alle europäischen Völker vor den jüdischen Vernichtungskräften.

Saarschafft berechnet:

Mit der leichten Munition zwölf Panzer abgeschossen So wurde ein gefährlicher Panzerangriff gebannt

Oberstleutnant Werner Rausch, Leipzig,
mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

holt war die Spannung, fest ging's um Gang. Jede Sekunde anspannend, hatten die Kommanden der Einheit aufgenommen, die beiderseits ausgefallen waren. Über da mussten doch noch Granaten sein, Panzergranaten, die mit so dringend brauchten. Der geringe "Kampfwert" Munitionsmachschuss aus dem engsten Kreis kam gerade zur rechten Zeit. Auf fünfzig Meter Entfernung trugte ich den ersten T 34, der sich mit seinem Panzer beschäftigte gegenüber einer ganzen Staffel von Panzern bewohnte und wegen seines entschiedenen Eingreifens vor wenigen Tagen mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde.

Es war die Hölle von A. Taglang wobei schon der Ansturm feindlicher Divisionen gegen diesen Abschnitt im Süden. Als schließlich der Feuerstrom der Artillerie und der massierte Ansturm der Infanterie die Widerstandslinie der deutschen Truppen nicht erschüttern konnten, ließen die Sowjets Panzer über Panzer! Die Stellungen der deutschen Grenadiere, die wie die Stacheln eines Igels rund um den befreiten Ort lagen, waren trotz jahrelanger Verteidigungswillens überwältigt und überrollt worden, wenn nicht die beiden leichten einschlagsfähigen Geschütze einer Panzerabwehrkompanie gewesen wären und daran zwei bewährte Bedienungen, zwei Rückschüsse mit eisernen Nerven: der eine vor der Oberstleutnant Werner Rausch, der andere der Berliner Unteroffizier und Ritterkreuzträger Herbert Ruhne.

Schildern wir es so, wie der Oberstleutnant Rausch später fast lebhaft darüber sprach. Es war wie auf einem Fußballdplatz. Wir spielen und die Panzer nur so zu. Wen steht eine mit seiner Panzer nicht knicken konnte, weil er gerade hinter einem brennenden Haus verschwand, den nahm der andere vor die Mündung. Und dann mit Karacho hinein! Ruhne und ich hatten und tabellös "eingespielt". Es war direkt eine helle Freude, wenn ich von drinnen die harten Abfallen vernahm, der ungänglich und mit prompter Sicherheit geiles Detonationen folgten. "Wieder einer weniger" stellte ich fest ... Rausch blieb vor sich hin, als wenn er über den Verlauf eines spannenden Fußballspiels berichtet hätte, denn Rausch ist alter, passionierter Dresdner Fußballer - "Eder" Rausch, den jeden Sportler kennt.

Machdem bereits fünf T 34 und drei Panzer amerikanischer Bauart innerhalb von zehn Minuten zerstört, verbrüllt und verbrüllt dicht vor meiner Geschützstellung liegengeblieben waren - der Feind nach Runden die rauchenden Trümmer zwanzig bis vierzig Meter vor meiner Panzer - wurde es doch verdammt ernst. Eine Welle von strohgedeckten Staken war durch den Feuerzauber haben und dröhnen in Brand geraten, und die brennenden armeligen Hütten entwölften einen derartigen Qualm, dass der ganze Abschnitt nicht verdeckt war. Dieser Umstand kam den noch immerfort anrollenden Sowjetpanzern zugute. Bis auf hundert Meter stach ein weiterer Riegel an die Geschützstellung. Doch waren in der kurzen Feuerpause unseres Munitionsbefestigungsstandorts überwacht und festgestellt, dass wir nahe am Ende waren. Sieben-

und ich hatten und tabellös "eingespielt". Es blödig gab es einen gewaltigen Knall. Wir duckten uns im Dach. Eisenstangen und Splitter flogen über und hinweg. Hurra, meine beiden Rückschüsse hatten doch geklappt! Der schwere Panzer hatte sich nur wie ein unbeschreiblich großer Blödsinn geschrumpft, der sich noch ein einziges Mal geschrumpft, dann war es also aus mit der Beweglichkeit. Das legte Weißlich, das sich auch nach dem Ausfall des Nachbarschutzes gegen den Panzerabschluss behauptet hatte, vorbereitet. Und außerdem der Stolz, der in nervenzermürbender Monotonie weiterdroh, läuft wieder? Wieder eine Rückschüsse der anderen Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an den Fronten, wo sich Blumengärten sind ein Friedhof aber einer Schutzhölle mehr gleich als einer Rückschüsse der Toten. Sie scharen ihre Toten ein, denn was für sie tot ist gilt nicht mehr. So wie der Bolschewist als Folge der ihm aufgewandten Freiheit den Menschen nicht mehr meint, wenn er stirbt. In unserem Friedhofe in der Heimat und an

Geisterstunden nach dem Mittag

Arbeit

Und immer, wenn es lag,
Geh' ich von neuem an das Werk.
Wer hält die Last und trägt
Und hält der Wälzel hohen Berg.

Und ob ich laufendau
Und immer wieder neu beginnt,
Wer ahnt, daß Macht wie Zahl
Wer dem Lebewesen vereint.

Denn jeder Anfang ist
Sich wie ein neuer Blug der Saat.
Und jeder Schritt erneut
Der ganzen Lebens langen Pfad.

So lebt' ich durch die Nacht
Der seinen Jahre und bereit:
Wer legt den Stein zur Brücke,
Wer euren Kindern einmal reicht.

Sehrhard Molensack.

Zärtlicher Sonntag

Skizze von Jo Hahn Rösler

Die kleine Pension hatte nur einen Hausschlüssel. Drei Meter und ein Hausschlüssel. Am Wochenende gings es noch. Montags und donnerstags gings Monika aus. Dienstag und Freitag waren des Frontstudenten Philipp Tage, den Mittwoch und Samstag aber hatte ich Gebrecht vorbereitet, denn Überzeugt war der alte Wälzel, bewohnte das Prunkzimmer und genoß damit alle Vorrechte der kleinen Wohnungsmehrheit. So hatte er auch mit der Witwe vereinbart, daß die kleine Kammer, die zwischen seinem und Philipp's Zimmer lag, nur an ein junges Mädchen nicht über zwanzig vermittelet werden durfte. Und als dann Monika vor vier Wochen eingezogen, verwandelte sie sich trock seines vierzig Jahre jugendlich in einer feurigen Romeo und betrachtete die Verbindungskarte als seinen Liebesballon. Als es sich am dritten Tag Monika heftig verbat und den großen Schrank vor die Verbindungsrüste rückte. Da nahm Gebrecht während der Hausschlüssel, obwohl es ein Sonntag war und man den Hausschlüssel sonstgänglich unter den Mietern zu verloren pflegte. Er markierte ab, ohne viel zu fragen. Denn er liebte es nicht, den Tag des Herrn ohne Frau zu verbringen. Die Tür fiel also hinter ihm ins Schloß. Monika aber . . .

*
Junge Mädchen wie Monika bleiben sonntags gern zuheim. Sie engligen sich wohl ein wenig vor der Fröhlichkeit der leeren Straßen und flügen lieber dahin über einer Handarbeit und Träumen von der Zukunft. Und da das Kutschloß, das sich Monika heute dachte, gar so klein war und die Erwartung ihr junges Herz zu sprengen drohte, zog sie sich ans Klavier und sang ein kleines Lied. Es war das erste Mal, daß sie dies hier tat, aber es glückte ihr eben in der Wohnung. Sie erfreute sie daher, als es plötzlich an ihrer Tür klopfte und eine junge, helle Männerstimme fragte: "Verzeihung! Darf ich Sie sprechen?"
"Wer ist denn da?"
"Die Nebenmieter Philipp."
Monika wußt einen kurzen Bild in den Spiegel, ehe sie hinunter. "Ja? Sie wünschen?"
"Seien Sie, bitte, nicht ungebeten!" lachte der junge Mann im grauen Kutschloß. "Sie haben jedoch eine Platte gespielt — sie hat mir so gut gefallen — es war eine bezaubernde Stimme, wie ich sie noch nie im Leben gehört habe. Würden Sie mir bitte, den Titel der Platte nennen? Ich möchte sie mir kaufen!"
Monika errötete.
Aber Philipp, der Frontstudent, sah dies wohl im Halbdunkel des Gangs nicht.
"Welche Platte meinen Sie denn?" fragte Monika unüber.
"Das kleine Liebeslied mit der Klavierbegleitung."

Einer vom Zirkus Straßbed

Roman von Harald Baumgarten
Urheber-Rechtschutz: Carl-Dunder-Verlag, Berlin
(Nachdruck verboten)

"Zigarette, Herr Orlando?"
"Danke, ich bin Nichtraucher." Ein behutsiges Lächeln spießte um Niedlers Mund. Sie müssen Ihnen etwas aus mir herausbekommen, Herr Orlando. Es ist nunmehr ein nicht ganz alltäglicher Sprung — von den Säulen der Aula in den Sattel eines Kutschpferdes." Niedler, fast höhnisch, kam die Antwort: "Ich möchte nicht was meine Privatsphäre, die schon fünf Jahre zurückliegen, mit dieser Sache zu tun haben wollen." Der Kriminalekt wurde plötzlich hellwach. "Sie waren eigentlich darüber die Ansage?" "Ich will nicht davon sprechen." Schwören.

Niedler betrachtete Orlando eingehend. Die hohe, gut geformte Stirn, das hager, markante Gesicht mit dem fest geschlossenen Mund, um den seine Ohren der Verwitterung ließen. Was mochte dieser junge Mensch durchgemacht haben, daß das Schicksal ihn so früh den Stempel der Menschenverachtung aufgeprägt hatte! Ein Mann, von dem man eigentlich annehmen müsste, daß das Leben ihn sehr verachtete. War nicht alle Welt einem jungen Menschen gegenüberstehen? Was verbarg er?

"Wo waren Sie, Herr Orlando, als der Stallmeister Jungkoff Sie suchte?" Nur einmal gütten die Hände Orlando. "Ich war in den Zirkus gegangen. Ich wollte mir den Auftritt des Clowns Willi anschauen."

"Was interessiert Sie denn an dieser Nummer, die Sie doch gestern sahnen?" "Die Schimpansin Lene war am gestrigen Tage gestorben. Man hatte sich eines alten Scherzes mit dem Tode erlaubt. Ich wollte leben, ob man dadurch verharrten worden wäre."

"Haben Sie sich die Nummer angesehen?" "Nein, ich verließ das Chapiteau." "Aus welchem Grunde darüber Sie Ihre Abfahrt?"

"Orlandos Augen verengten sich, genau so, als hätte ich zu dem Sprung über die Tohessärde an. "Ich hatte das Bedürfnis, frische Luft zu inhaliert."

"Welchen Ausgang denktet Sie?"

"Ich ging zum Ausgang D hinaus und brauchte

Fünfzehntausend Tonnen

Eine Erzählung aus der Welt der Arbeit / Von Heinrich Adolf Kowald

Hier Mann nur werken tageln tagaus an der in Sonne und Nacht, die Spieldraum gewohnt für gigantischen hydrostatischen Schleuderwerk im All allerlei mögliches Tun. Vom Brod allein wird keiner froh. Ein jeder von ihnen hat doch noch ein anderes billes Vergnügen. Der alte Schramm sieht Mäthsertauben, Straube ih Schrebergärtner, Brandt hat immer etwas zu holen. Eigentodt baut er eine funktionsfähige Wiege mit allen Schlänen für sein auslaufiges Entlein. Da, und der Brandt schwimmt sommers über für die Weite und winters schwimmt er leidenschaftlich in allen möglichen Bächen. Ja, solche Menschen sind das, alle vier schweißende Gesellen, und doch hat jeder so nebenher noch seine eigene besondere Freude am Leben.

Diese Freude wissen um ihr Gewicht. Doch sie machen kein Aufheben davon. Besondere und wichtigste Dinge halten die Welt in Atem. Aber man muß sie werken lassen haben, diese Männer der Arbeit, angestrengt vom neuen spielerischen weghalbenden Sahlblud, die Sterne gebellt vom Schwind, alle Sinne hellwach, alle Muskeln gestrafft, ihr ganzes Leben hingebeugt vollendet aufgetischt am Werk! Wunderwolle Bilder bilden sich dem Auge dar, Bilder aus dem größten und schönsten Schauspiel dieser Welt, das "Arbeit" heißt. Wahrhaft schöpferisch und offenbar ist hier die Tot geworden, immer vier schweißende Bunder vollbringt — für den deutschen Sieg!"

Seit Jahren schon arbeiten die vier neben einander. Sie sind aufeinander eingepunkt. Keiner glaubt ohne den anderen auskommen zu können. Eine gute Kameradschaft das Ganze, eine Gemeinschaft, die unzertrennlich scheint. Diese Woche arbeiten sie Nachtschicht. Neben ihnen flammten fern und unverzweigt tanzend fremde Sterne. In ihren schwieligen Händen hielten sie 15.000 Tonnen iridisches Gestühl, die Bänder sind, daß sie sich freut!"

"Ja, es wird halt Frühling. Meine Tauben sind auch wieder klarig jetzt." In meinem Apfelbaum kommen schon die Blüten!" Jetzt ist es schon ein Frühlingssöld zu dritt geworden. Schramm ergänzen loschens die vier Werkmeister dem Gefang der Egel. Und ihre Blüte schweben dabei ins Weite. Vor ihnen liegt dunkel noch und in Sorgendränum schwermüdig die große Stadt. Ja, die Zeit ist ernst und schwer. Krieg ist in der Welt. Und die vier wied auch die Heimat einbezogen. Ins Kämpfen und Bernichten. Grausam und hart ist das. Aber in den Krieg liegt siegend die Gewaltigheit des Frühlings!

"Eine Tobsünde an joch einem herlichen Frühlingsmorgen faul ins Bett zu liegen. Hätte lieber zu tun!" sagt Kramisch und reicht dem alten Schramm zum Abschied die Hand hin.

"Schön recht, August. Alles zu seiner Zeit. Auch die Ruhe ist notwendig."

*
Diese Platte ist nicht im Handel zu haben." "Oh! Schade! Warum nicht?" "Es ist eine einzige Peudeaufnahme," log Monika.

Der junge Mann verbeugte sich ein wenig ungern, er war wohl im Umgang mit jungen Leuten noch recht unerfahren. Er bedankte sich daher kurz und logte nur, ohne seiner Verlegenheit völlig Herr zu werden: "Ich bitte um Entschuldigung! Und einen frohen Sonntag!"

"Danke! Ehewo!" antwortete Monika und sah ihn in sein Zimmer preßtrecken, aber ehe er noch die Tür geschlossen hatte, rief sie schnell: "Wenn es Ihnen Freude macht, spielt ich Ihnen die Platte noch einmal vor —"

"Das wäre wunderbar!" "Wir müssen ja in Ihrem Zimmer bleiben und dürfen nicht herüberkommen!" "Bestimmt nicht!"

Das Licht einer Kerze fiel auf Monikas strahlendes Gesicht, als sie sich wieder zum Klavier setzte und ihr kleines Lied wiederholte. Es war so viel Sehigkeit und Freude in ihrer Stimme, sie bogte an den jungen Menschen in Nebenzimmer, an sein schmales, erstes Gesicht, und jetzt erst verstand sie die leichten Worte des Liedes ganz: "Ich liebe dich!"

Sie hatte gar nicht bemerkt, daß die Tür zwischen den beiden Zimmern, die Philipp erst nur einen kleinen Spalt geöffnet hatte, weit aufgegangen war und der junge Mann jetzt bereits in ihrem Zimmer

stand. Erst dann, als sie mit einem zärtlichen Seufzer das Klavier stellte und sich sein Gesicht im bunten Glanz des Holzes spiegelte, sah sie ihn. Wer da war es wohl schon zu spät. Denn Philipp hatte sie in seine Arme genommen, hielt sie fest und fragte lachend: "Welche Strafe verdient ein Mädchen, das liegt?"

"Welche du willst!" lachte Monika.

Monika war eine hübsche Zuckertüte. Sie ließ die Strafe keine Rüste über sich ergreifen; und so kam es, daß Philipp — als er ein Uhr sprach verkrampft und ungestört mit dem entwendeten Wohnungsschlüssel die Tür ausschloß — von zwei jungen Menschen gehalten wurde, die sich gegenstellen den Finger auf den Mund legten, um durch einen laut röhrenden Sonntag zu verhindern.

Sinnbild der Arbeit

Ein Künstler ging hinaus aufs Land. Da sah er auf einem Hügel einen alten verwüsteten Friedhof, dem hatte die Erde der Jahre den Raden gebrochen, und die Rinnen im Gesicht und die Risse in der Erde zeigten von viel Mühe und Arbeit. Und immer noch schritt das Knechlein hinterher Blinde, als ob sein Tod in der Erde versteckt.

Den Künstler rührte diese Gestalt, und sie mochte zugleich etwas in ihm lebendig. Eine Unruhe rührte nach Form und Sinn. Seine Augen entdeckten den Friedhof, sie zeichneten die

bögige Rückenlinie, er legte ein heimliches Schmen in die dunklen Augen, die so gut das Braune der Erde fannen und die lösliche Blüte des Himmels, und er strich einen verschlossenen Mund dahin, der immer die eine große Bauernbiß geöffnete: die vom täglichen Brod. Der Gang ... und da durchdrückte es plötzlich den Künstler: ein Gedanke sprang ihm an, der trieb ihn elend nach Hause, zwang ihm einen kleinen Hals und das Schnitzmesser in die Hand. Er fuhr Stunde um Stunde, formte und schnitt in breiten Flächen und harten, sonigen Händen die Spur seines inneren Gesichts.

Und dann stand das Bett vor ihm: der Friedhof, bogig und traurig, auf würdigem Fundus, wie festgespannt auf den Schultern, und mit erdigem Stock auf, unbekannt durch die ferne Lockung der Sterne. Und von den Knöpfen des Wamses zu den Schnellknöpfen der Lederschuhe ließen Lippenfarben, und die großen Knechthände legten darauf und huchten ein hartes Lied.

Und in den Sockel des Bildnisses schnitt der Künstler die Worte, die den Sinn seines Werkes begleiten: "Die Hörse der Arbeit".

Und erst mit dem letzten Messerknick wurde ihm die Ruhe und Stille seines Herzens wieder gegeben, und er sah sein Werk an mit Wohlgefallen.

Wilhelm Henemann.

Er ließ die kleine Treppe empor und kloppte an die Tür. Eine leise Stimme rief "Herein!"

Der Kriminalekt blinzelte, als er aus der Schatten durchdrückte Röst in den hellen Raum trat.

Auf dem Sofa unter dem kleinen Seitenfenster saß ein zierlicher, weißhaariger Mann. Er hatte ein Buch vor sich liegen.

Niedler verbeugte sich. "Verzeihen Sie, daß ich hier eindringe, aber die anderen Räume sind anschließend noch nicht zu Hause, da mein Auto in den Wagen treibt. Sie sind nicht bei der Jubiläumsfeier?"

Während er sprach, überlegte er, wen der Krimi wohl sein möchte. Er konnte sich nicht erinnern, ihn bei der Eröffnungsvorstellung gesehen zu haben.

Der weißhaarige Mann lächelte höflich und sah auf den Auto, nach seiner Brille. Umständlich legte er die auf.

Auf musterte er mit großen, blauen Augen den Kriminalekt. "Ich trage keine Hand, mein Herr. Was würden Sie von mir? Mit wem habe ich das Vergnügen?"

Kriminalekt erhob sich der Krimi, der einen bestimmten Schloß unter dem kleinen Seitenfenster saß, den weißen Schleier gezogen hatte. "Please, heisse ich. Alberto Pino." Sie sind doch wohl Alberto? Ich kann mich nicht erinnern, Sie gehören zu haben."

Der alte Mann lächelte. Sein von vielen Schminke grau gewordenes Gesicht war verwirrt. Zwei kleine Augen waren von den Augenklappen hin bis zum Mund. Er hob den Kopf. Niedler folgte seinen Augen. An der Wand hing ein buntes Gemälde. Darüber eine niedliche Blumenperle. "Ah — Sie sind Balenci!" Der berühmte Balenci, der die tollste Show mit dem Wasserschiff aufführte! Sie übertraf ihn.

"Ganz richtig, der dumme Balenci." In der Stimme des Clowns klanger Spott. "So, als belächle der Mann nicht nur sich selbst, sondern alle Dinge der Welt."

Niedler erkennete sich an die Strahle, überquellende Röst des dünnen August im Zirkus, der so wenig Achtsamkeit mit diesem kleinen Menschen hörte hatte. Angestoppt erkundigte er: "Eigentlich ist es immer der Kampf gegen die Tiere des Objekts, den alle Clowns zusammen zum Boxen haben, nicht wahr, Herr Balenci? Der Wasserschiff, mit dem Sie Ihren Partner besiegen wollen, rebelliert und wird Ihnen selbst zum Verhängnis. Eine komödiantische Darstellung der Tollpatsche, daß sich der böse Wille in uns selbst immer in einer Linie gegen unsere eigene Person richtet!"

(Fortsetzung folgt.)

Sie schreiten durch Tot. Höchlich aber steht der Ingenieur vor ihnen. "Meister Schramm, nur ein Wort noch! Wissen Sie, daß unser Herrold heut nach die Frau gestorben ist?"

"Was? Grußt der eine Junge gesunken der zweite verunreinigt, und nun noch die Frau gestorben ... Und er selber ist seit Wochen auch nicht mehr recht auf dem Posten."

"Trotzdem traut er heut sehr an. Ich hab ihn wieder hingeholt. So kann kein Mensch ohne sie hier stehen. Herr Schramm, überzeugen ist Sonntag. Wollen Sie nicht mal einspringen?"

"Ich? Mein, Herr Ingenieur. Und allein? Nein alle vier, wenn sie brauchen, darüber ließe sich reden. Wie vier gehörten zusammen. Mit freunden Freuden ist es doppelt schwer. Also dann, sehn wir halt gleich noch mal vorüber, Herr Ingenieur, der Sonntag ist diesmal unerfreut, daß Sie es wissen!"

So werden die vier wiederum in Blut und Stahl. Zur Tischzeit stehen ungerufen viele Freunde. Und diesen neben ihren Männer.

"Denkt die nur, August! Sagt altrig vor Wachregen Mutter Kramisch und wölkt sich dabei über die feuchten Augen, "die Mama hat heut' nach einen Buben bekommen. Scheinheil schwert!"

"Dummjetzt! Da müssen sich unsere 15.000 Männer verscheiden! Aber der Sonntag ist in der Welt mit mir nicht warten, bis ich mit der Wiege fertig bin? Ich sag's ja immer: die heutige Jugend! Mit sogenannten Fähnern führt sie in die Welt."

Der alte Schramm beglückwünscht das Mutterchen. "Wissen Sie, daß um die gleiche Stunde Herrold Frau gehörten ist? Wie noch doch Freud und Leid beieinander wohnen! Gott, als ob sie Brüder wären. Dem sollten wir auch wie Brüder begegnen. Das nennt' ich die rechte Philosophie."

"Was verstehst denn du mit deinem fünfundvierzigtausend-Tonnenverstand von der Philosophie?"

"Na, höchst versteht ich: daß da drüben auf dem Apfelbaum eine Kneifel den Frühling einfliegt, und daß es nun langsam wieder Frühling und sonniger wird in der Welt. Und daß noch dem Krieg, das heißt noch dem Sieg, noch ein anderer Frühling kommen wird!"

Und dann stand das Bett vor ihm: der Friedhof, bogig und traurig, auf würdigem Fundus, wie festgespannt auf den Schultern, und mit erdigem Stock auf, unbekannt durch die ferne Lockung der Sterne. Und von den Knöpfen des Wamses zu den Schnellknöpfen der Lederschuhe ließen Lippenfarben, und die großen Knechthände legten darauf und huchten ein hartes Lied.

Und dann stand das Bett vor ihm: der Friedhof, bogig und traurig, auf würdigem Fundus, wie festgespannt auf den Schultern, und mit erdigem Stock auf, unbekannt durch die ferne Lockung der Sterne. Und von den Knöpfen des Wamses zu den Schnellknöpfen der Lederschuhe ließen Lippenfarben, und die großen Knechthände legten darauf und huchten ein hartes Lied.

Und jetzt mit dem letzten Messerknick wurde ihm die Ruhe und Stille seines Herzens wieder gegeben, und er sah sein Werk an mit Wohlgefallen.

Wilhelm Henemann.

Amtl. Bekanntmachung.

Nr. 16.

Es sind zu zahlen:

1. Oberschul-Schulgeld für Mai 1943.
2. Unterhaltsbeitrag der Erziehungspflichtigen für die Lehrerbildungsanstalt für Mai 1943.
3. Gebühr für Teilnahme am Schengang für Englisch und Stenografie in der Volksschule.
4. Grundsteuer (1. Rate 1943).
5. Grundsteuer (1. Rate 1943).

Gültigkeitstage:

Nr. 1 bis 4 am 3. 5. und Nr. 5 am 15. 5. 1943.

Erinnert werden:

1. Oberschul-Schulgeld für April 1943.
 2. Unterhaltsbeitrag der Erziehungspflichtigen für die Lehrerbildungsanstalt für April 1943.
 3. Handelschul-Schulgeld für die Neubabylonien auf das 1. Schuljahr 1943.
 4. Gebühr für Teilnahme am Schengang für Englisch und Stenografie in der Volksschule.
 5. Grundsteuer (1. Rate 1943).
- Bei jeder Zahlung ist die Steuerquittungsfalte vorzulegen. Nach Fälligkeit kommt Säumenzuschlag in Ansatz, und es ist Zahlungsauslage zu gewährten. Inhaber von Girokonten, die Abzug der Steuern vom Konto beantragt haben, sollen rechtzeitig für Deckung sorgen.

Frankenberg i. Sa., am 30. April 1943. Der Bürgermeister.

Mitteilungen d. NSDAP.

Frankenberg.

Sprechstunde des NSDAP.

Der Ortsgruppenleiter hält die nächste Sprechstunde für alle Volksgruppen am Montag dazu 17.30 bis 18.30 Uhr in der Geschäftsstelle der NSDAP, Horst-Wessel-Str. 28, ab.

Frankenberg / Hitler-Jugend

Motor-Gefolgschaft W/181.

Sonntag, den 2. Mai 1943, steht die gesamte Gefolgschaft 20 Uhr zum Stammtappeln am NSDAP-Haus. Pflichtdienst!

Der Gefolgschaftsführer.

NSDAP Standort Frankenberg.

Sonntag, den 2. Mai, Jubiläumsgottesdienst. Stellen dazu 8 Uhr an der Wehrkirche. Die Führerinnen des M. Ringes VII nehmen daran teil! Die M. - Ringführerin.

Jungmädelgruppe 26/139

Hainichen.

Schar I - III:

5. 5. 15-17 Liedernachmittag

8. 5. 14-16 Sport

12. 5. 15-17 Stopfen

15. 5. 14-16 Liedernachmittag

Dienstunterweisung

anl. Stopfen

22. 5. 14-16 Sport

26. 5. 10-17 Heimabend

29. 5. Ringappell

Die Führerin der J.W.-Gr. 26/139

Barbara Müller, J.W.-Schar.

Jungmädelgruppe 27/139

Langenfeldeis - Hainichen - Band

(Montag Nach)

Schar 1 - Berbersdorf:

5. 14.00-18.00 Heimabend

12. 14.00-18.00 Werftarbeit

19. 14.00-18.00 Dienstunterweisung

22. 15.00-17.00 Sport

29. 5. Ringappell

Die Führerin der J.W.-Gr. 27/139

Elisabeth Döger (J.W.-Scharführerin)

Jungmädelgruppe 28/139

Pappendorf - Hainichen - Band

Schar 1 - Pappendorf:

5. 15.00-17.00 Liedernachmittag

12. 15.00-17.00 Sport

19. 15.00-17.00 Heimabend

26. 15.00-17.00 Liedernachmittag

Ringappell

Die Führerin der J.W.-Gr. 28/139

Falkenau - Garendorf:

5. 15.00-17.00 Heimabend

12. 15.00-17.00 Werftarbeit

15. 15.00-17.00 Sport

19. 15.00-17.00 Dienstunterweisung

26. 15.00-17.00 Sport

29. 5. Ringappell

Die Führerin der J.W.-Gr. 27/139

E. F. und H.J.-F.-Sch.

Hainichen.

hier spricht die Deutsche Arbeitsfront.

Deutsche Arbeitsfront

Ortsleitung Hainichen

Am Montag, dem 3. Mai,

frühs 6.30 Uhr haben sich alle Jugendlichen der kleinen Betriebe, Handwerk, Handel, Haushaltshilfen, Pflegeheimbediener und breite Berufe

zu dem Reichsarbeitsführer Hermann Göring, im dem Reichsjugend-

führers Hausmann spricht, in den Gram-

werken eingefunden. Für den ge-

gliederten Anmarsch der einzelnen

Betriebe sind die Betriebsjugend-

walter u. Betriebsmittelarbeiter

verantwortlich.

Schar 4 - Crumbach - Ottendorf:

5. 15.00-17.00 Singen

12. 15.00-17.00 Bef.-u. Stopfnachm.

22. 15.00-17.00 Heimabend

Ringappell

Die Führerin der J.W.-Gr. 27/139

Ringappell

Die Führerin der J.W.-Gr. 28/139

Ringappell